

70

6205/58

137691

II

Pracownia Śląska



**Schlesisches Musikfest
1940
GÖRLITZ**



Preto 50 Rpf.

Schlesisches Musikfest

1940

GÖRLITZ

vom 31. Mai bis 3. Juni

Das Betreten des Saales und des Podiums während eines Musikstückes ist nicht gestattet

6205/58

1289

137691
II

DER FÜHRER

Wenn wird die Nachwelt einst vom Wunder einer Zeit berichten können, in der inmitten einer der gewaltigsten politischen Erneuerungen der Geschichte, unbeirrt durch allen Kampf und alle Wirrnis der Welt, in den deutschen Landen die Kultur in reichster Entfaltung zu blühen begann.

Unser Volk aber wird in stolzer Ehrfurcht die Werke hüten, die wir heute einfügen in den ewigen Schatz der deutschen Kultur.

Kazimierz Giano
W-wa, ul. Nowolipki 19
25. 8. 58 7.-21



X-88217
137691 II

1940

Zum Schlesiſchen Muſikfeſt 1940 ſind zum erſten Male nach der Befreiung Oſtoberschleſiens die Kräfte des geſamten Schleſiens vereinigt, um den Ruf der beſonderen Muſikfreudigkeit der Provinz unter Beweis zu ſtellen. Das Schleiſiſche Muſikfeſt 1940 muß zum Symbol der Stärke und Kraft nicht nur der großen ſchleiſiſchen Heimat, ſondern des ganzen Reiches werden, das ſelbſt in der Zeit ſeines größten Exiſtenzkampfes ſeine ihm aus jahrhundertalter Tradition erwachſenen Verpflichtungen auf kulturellem Gebiet zu erfüllen weiß.

A handwritten signature in black ink, reading "Wagner". The script is cursive and elegant, with a prominent initial 'W'.

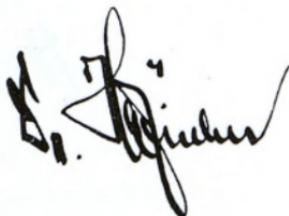
Gauleiter und Oberpräſident

Das vom 31. Mai bis 3. Juni 1940 in Görlitz stattfindende Musikfest hat seine besondere Bedeutung. Als das 25. seiner Art fällt es in die Zeit der größten Machtentscheidungen in der Welt und den Kampf Deutschlands um sein Lebensrecht. Mit seinem künstlerischen Programm wird es seinen erfolgreichen Vorgängern würdig nachfolgen und unter Beweis stellen, daß die kulturelle Kraft der schlesischen Heimat trotz der gegenwärtigen Verhältnisse weiter im Wachsen ist.

A handwritten signature in black ink, appearing to be 'H. H. H.', written in a cursive style.

Landeshauptmann

Früher - lehrt die Erfahrung - schwiegen im Kriege die Mäusen, heute erlebt gerade während des großdeutschen Freiheitskampfes das deutsche Volk die Werke seiner Kunst so inbrünstig wie selten zuvor. Im Schaffen unserer Kunst, früher wie heute, spüren wir erst die tiefsten Kräfte, die geheimnisvoll im Volke werken. Im Erleben der Kunst werden wir Deutsche uns unserer Mission erst bewußt, aus ihm kommt uns der Glaube an unsere Unvergänglichkeit. Diese Kraft will auch das Schlesische Musikfest 1940 spenden, die repräsentative Musikveranstaltung Schlesiens, in der Musikschaffende wie Nachschaffende unseres Gaues mit ihrem besten Können sich vor ihrer engeren Heimat beweisen.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'G. Fischer'. The signature is stylized and cursive, with a large initial 'G' and 'F'.

Gaupropagandaleiter und Landeskulturwalter
Gau Schlessien

FESTFOLGE

Mitwirkende

Dirigenten: Generalmusikdirektor Philipp Wüft

Kapellmeister Walter Schartner

Professor Fritz Lubrich

Dr. H. Ringmann

Eberhard Wenzel

Solisten: Professor Wilhelm Kempff (Klavier)

Professor Georg Kulenkampff (Violine)

Martha Bartling (Klavier)

Erika Rokyta (Sopran)

Kammerfänger Marcel Wittrich (Tenor)

Günther Baum (Bariton)

Gerhard Bertermann (Bariton)

Lehrkräfte der Schlefischen Landesmusikschule

unter Leitung von Professor Boell

Das Schlefische Streichquartett

Orchester: Schlefische Philharmonie, Breslau

Städtisches Orchester, Görlitz

Chöre: Der verstärkte Städtische Chor, Görlitz

Der Meisterliche Gefangverein, Kattowitz

Der Spitzerliche Gefangverein, Breslau

Bannspielfchar 19, Görlitz

Übersicht der Veranstaltungen

Freitag, 31. Mai

17.00 Uhr

Eröffnung des Musikfestes

20.15 Uhr

Erstes Sinfoniekonzert

Sonnabend, 1. Juni

11.30 Uhr

Orgelkonzert

16.30 Uhr

Kammermusik

20.15 Uhr

Zweites Sinfoniekonzert

23.00 Uhr

Chorferenade

Sonntag, 2. Juni

8.30 Uhr

Morgenfeier der Hitler-Jugend

11.00 Uhr

Chor-Feierstunde

16.00 Uhr

Kammermusik

17.30 Uhr

Parkfingen

20.15 Uhr

Chorkonzert

Montag, 3. Juni

20.15 Uhr

Frohe Orchestermusik

ERSTER FESTTAG

Freitag, den 31. Mai 1940

17 Uhr, Stadttheater

Feierliche Eröffnung des Musikfestes

Leitung: Kapellmeister Walter Schartner

Solist: Günther Baum (Bariton)

Orchester: Die Schlesiſche Philharmonie, Breslau

- Günter Bialas . . . **Konzert** für Orchester
Allegro agitato - Serenade, langsam schreitend -
Der Tanz, sehr lebhaft - Introduction und Fuge
- Hans Pfitzner . . . **Zwei Lieder** für Bariton und Orchester
Zorn (Werk 15, Nr. 2) - Klage (Werk 25, Nr. 2)
Ansprachen - Nationalhymnen

+

Freitag, den 31. Mai 1940

20.15 Uhr, großer Saal der Stadthalle

Erstes Sinfoniekonzert

Leitung: Generalmusikdirektor Philipp Wüſt

Solisten: Professor Wilhelm Kempff (Klavier) . Franz Schätzer (Violine)
Emil Keffinger (Bratsche)

- Richard Wetſ . . . **Eine Kleist-Ouvertüre** (Werk 16)
- Gerhard Streche . **Konzertstück** für Violine, Bratsche und Orchester
(Werk 49)
- Wolfg. A. Mozart **Konzert** für Klavier und Orchester d-moll
Allegro - Romanze - Allegro vivace
- Johannes Brahms **Sinfonie Nr. 1 c-moll** (Werk 68)
un poco sostenuto. Allegro - Andante sostenuto -
un poco allegretto e grazioso - Adagio. Allegro non
troppo, ma con brio



PHILIPP WÜST

Die erste Ausbildung erhielt GMD. Wüst bei der berühmten Mannheimer Schule. Ein rascher Aufstieg führte Wüst über Saarbrücken, Stettin und Bremerhaven nach Oldenburg. 1934 wurde GMD. Wüst Generalmusikdirektor des Mannheimer Nationaltheaters und Leiter der dortigen Akademiekonzerte. Zwei Jahre später wurde er Generalmusikdirektor der Stadt Breslau und der Schlesiſchen Philharmonie. In letzter Zeit führte GMD. Wüst vor allem Gastspiele im Südostraum (Bukarest, Prag, Budapest) durch.



WILHELM KEMPPF

Wilhelm Kempff ist ein Tonpoet von überragender schöpferischer Begabung. Sein Vater, ein bedeutender Musikpädagoge, ließ Wilhelm Kempff eine so gediegene musikalische Erziehung zuteil werden, daß bereits der 9jährige Kempff gelegentlich der Aufnahmeprüfung in der Hochschule für Musik die Präludien und Fugen aus Bachs »Wohltemperiertem Klavier« makellos zu spielen vermochte. Nach vollendetem Studium führten Professor Wilhelm Kempff alsbald ausgedehnte Konzertreisen in die wichtigsten Städte des In- und Auslandes.

ZWEITER FESTTAG

Sonnabend, den 1. Juni 1940

11.30 Uhr, Peterskirche

Orgelkonzert

An der Orgel: Eberhard Wenzel

- Max Reger **Introduktion und Passacaglia f-moll**
Eberhard Wenzel . . . **Orgelmesse**
Kyrie - Gloria - Kredo - Sanctus - Agnus dei
Johann Sebastian Bach **Präludium und Fuge e-moll**

+

Sonnabend, den 1. Juni 1940

16.30 Uhr, Stadttheater

Kammermusik

Ausführende: Erika Rokyta (Sopran) . Martha Bartling (Klavier)
Das Schlesiſche Streichquartett: Franz Schärer (1. Violine), Georg Oloinson
(2. Violine), Emil Keffinger (Bratsche), Albert Müller-Stahlberg (Violoncello)

- Max Trapp **Streichquartett** (Werk 22)
sehr lebhaft - ruhig und verhalten - gemächlich
Robert Schumann . . **Ein Liederzyklus**
nach Gedichten von Josef von Eichendorff
Sopran: Erika Rokyta
Gerhard Streche . . . **Streichquartett Nr. 5 A-dur**
Serenade (Werk 50)

ZWEITER FESTTAG

Sonnabend, den 1. Juni 1940
20.15 Uhr, großer Saal der Stadthalle

Zweites Sinfoniekonzert

Leitung: Generalmusikdirektor Philipp Wüft
Solist: Professor Georg Kulenkampff (Violine)
Orchester: Die Schlesische Philharmonie, Breslau

Gottfried Müller . . . **Konzert** für großes Orchester (Werk 5)
Allegro moderato - Adagio - Allegro

Ludwig van Beethoven **Konzert** für Violine und Orchester D-dur

Anton Bruckner . . . **Sinfonie Nr. 2 c-moll** (Originalfassung)
ziemlich schnell - Adagio - feierlich bewegt -
Scherzo schnell - Finale schnell

+

Sonnabend, den 1. Juni 1940
23 Uhr, Untermarkt

Chorserenade

Ausführende: Der Kammerchor des Meisterschen Gefangevereins, Kattowitz
unter Leitung von Professor Fritz Lubrich

Drei deutsche Volkslieder aus dem 16. Jahrhundert

Drei Laub auf einer Linden . . . Satz von J. von Brant, aufgezeichnet 1552
Der schöne Mai ist kommen . . . Satz von H. Kretschmar, aufgez. vor 1692
Wie schön blüht uns der Maien Aufgezeichnet 1549

Johannes Brahms . . . **Nachtwache** (aus Werk 104)

Hermann Buchal . . . **Wenn all die Welt Ruhe hat** (aus Werk 58)

Volksliedbearbeitungen:

Bei nächtlicher Weil' Brahms
Dein Herzlein mild Brahms
Der Kuckuck Böhm
Wie komm ich denn zur Tür hinein . . . Lubrich
Gestern beim Mondenschein Wenzel



ERIKĀ ROKYTĀ



DAS SCHLESISCHE STREICHQUARTETT

DRITTER FESTTAG

Sonntag, den 2. Juni 1940
8.30 Uhr, großer Saal der Stadthalle

Morgenfeier der Hitler-Jugend

Leitung: Gefolgschaftsführer Heinrich Polloczek
Orchester: Mitglieder des Städtischen Orchesters Görlitz
Chor: Bannspielfchar 19, Görlitz

Fritz Kofchinsky . »Unser Leben ist wie ein Morgen über dem
Land« Eine Morgenfeier nach Worten von W. Schwarz

ANSPRACHE des k. Gebietsführers Schlefien, Bannführer BÄNSCH

+

Sonntag, den 2. Juni 1940
11 Uhr, großer Saal der Stadthalle

Chor=Feierstunde

Ausführende: Der Kammerchor des Meisterschen Gefangvereins, Kattowitz,
unter Leitung von Professor Fritz Lubrich . Der Spitzersche Gefangverein,
Breslau, unter Leitung von Dr. Heribert Ringmann . Gerhard Bertermann
(Bariton) . Mitglieder der Schlefischen Philharmonie, Breslau

Johannes Brahms **Fest- und Gedenksprüche** für Doppelchor
Unsere Väter hofften auf dich
Wo ist ein so herrlich Volk

Gerhard Strecke . **Prooemion** (aus Werk 23)

Eberhard Wenzel . **Arbeiten und Werben**

Fritz Lubrich . . . **Morgenlied**

Der Meilenstein

Deutscher Spruch

ANSPRACHE des Landeskulturwalters Schlefien, Pg. Dr. H.W. FISCHER

Günter Bialas . . »**Schlefische Hymne**«

Kantate nach Gedichten von Wolfgang Schwarz
für Bariton, Sprecher, gemischten Chor und Orchester

DRITTER FESTTAG

Sonntag, den 2. Juni 1940
16 Uhr, Bankettsaal der Stadthalle

Kammermusik

Ausführende: Lehrkräfte und Studierende der Schlesischen Landes-
musikschule / Leitung: Professor Heinrich Boell

Hermann Buchal . **Kleine Musik** für Klavier, Violine und Violoncello

Am Flügel: Der Komponist
Violine: Maximilian Hennig
Violoncello: Fritz Binnowsky

Hans Zielowsky . **Variationen und Finale aus der Sonate
in a-moll** für Violine und Klavier

Violine: Rudolf Hauck
Am Flügel: Adelheid Zur

Ernst-Aug.Voelkel **Schlesische Volksweisen** für vier Singstimmen
und Klavier

Wenn die Bettelleute tanzen / Das Himmelloch
D'r ale Deutsche / Schlitska=Polka

Gefungen v. Studierenden der Schlef. Landesmusikschule
Am Flügel: Der Komponist

Hans Pfitzner . . . **Vier Lieder** für eine Singstimme und Klavier

Der Gärtner / Müde / Michaelskirchplatz
Studentenfahrt

Solist: Gerhard Bertermann (Bariton)
Am Flügel: Professor Heinrich Boell

Max Reger **Variationen und Fuge über ein Thema
von Telemann** für Klavier (Werk 134)

Am Flügel: Max Martin Stein

Johannes Brahms **Vier Zigeunerlieder** für vier Singstimmen
und Klavier

Gefungen v. Studierenden der Schlef. Landesmusikschule
Am Flügel: Professor Heinrich Boell



GERHARD BERTERMANN

Gerhard Bertermann erhielt seine Ausbildung in Breslau und Wien. Von 1929-1936 wirkte Bertermann am Reichsfender Breslau als Sänger, später als Leiter des Funkchors. Die unablässig steigende Anzahl von Konzertverpflichtungen veranlaßte ihn jedoch, die Anstellung am Sender im Jahre 1936 aufzugeben und sich ausschließlich als Gefangenspädagoge, Konzert- und Oratoriumsfänger zu betätigen.



PROFESSOR BOELL

Heinrich Boell oblag seinen Universitätsstudien in Straßburg und Heidelberg. Im Jahre 1913 wurde er nach Aachen berufen, stand sodann 1915-1918 im Felde und kam nach Kriegesluß über Solingen an das Konservatorium, später an die neu gegründete staatliche Hochschule für Musik nach Köln. 1936 erreichte Professor Heinrich Boell eine Berufung zum Direktor der Schlesischen Landesmusikschule in Breslau.



FRITZ LUBRICH



DR. RINGMANN

Dr. Ringmann studierte in Breslau. Seit 1928 übte er hier auch seine künstlerische und musikpädagogische Zeit aus. Im Jahre 1928 wurde Dr. Ringmann Dirigent des Spitzerchen Gefangenenvereins, ferner 1931 Dozent am Hochschulinstitut für Musikerziehung an der Universität Breslau. Bekannter wurde Dr. Ringmann vor allem durch eine Dissertation und eine zweibändige Ausgabe des Glogauer Liederbuches in dem Reichsdenkmal der Musik.

DRITTER FESTTAG

Sonntag, den 2. Juni 1940
17.30 Uhr, Parkanlagen

Offenes Singen mit HJ. und BDM.

Leitung: Gefolgschaftsführer Heinrich Polloczek

Volksliederfingen

des Spitzerschen Gesangvereins, Breslau

Leitung: Dr. Heribert Ringmann

Mailuft (Melodie 17. Jahrhundert)	Satz von H. Kretschmar
Ich schell mein Horn (16. Jahrhundert)	Satz von Ludwig Senfl
Es flog ein klein's Waldvögelein (16. Jahrhundert)	Satz von Carl Thiel
Annelein (16. Jahrhundert)	Satz von Orlando di Las
Die Henne (16. Jahrhundert)	Satz von A. Scandellus
Tanzlied (Melodie 17. Jahrhundert)	Satz von Hans Lang
Hans im Schnokeloch (Melodie 18. Jahrhundert)	Satz von R. Werner
Bruder Malcher / Der Bauernhimmel	
zwei schlesische Volksweisen für gemischten	
Chor und Blasinstrumente	Fritz Kofchinsky

+

Sonntag, den 2. Juni 1940
20.15 Uhr, großer Saal der Stadthalle

Großes Chorkonzert

Leitung: Eberhard Wenzel

Solisten: Erika Rokyta (Sopran) . Günther Baum (Bariton)

Chor: Der Städtische Chor, Görlitz, verstärkt durch Mitglieder der Chöre
Liedertafel, Görlitz; Glocke, Görlitz; Verein junger Kaufleute, Görlitz;
Städtischer Chor, Hindenburg; Singakademie, Lauban
Orchester: Das Städtische Orchester, Görlitz

Paul Höffer »DER REICHE TAG«

Oratorium für Sopran, Bariton, Chor und Orchester

V I E R T E R F E S T T A G

Montag, den 3. Juni 1940

20.15 Uhr, großer Saal der Stadthalle

Frohe Orchestermusik

„Eine Veranstaltung mit der NS.-Gemeinschaft »Kraft durch Freude«

Leitung: Kapellmeister Walter Schartner

Solist: Kammerfänger Marcel Wittrisch (Tenor)

Orchester: Das verstärkte Städtische Orchester Görlitz

Gerhard Strecke . **Luftige Ouvertüre** (Werk 44)

Siegfried W. Müller **Böhmische Musik** für Orchester (Werk 55)
Furianto - Polka - Altes Trutlied - Dorfkirchens

Richard Strauß . . **Drei Lieder** mit Orchesterbegleitung

Morgen

Heimkehr

Heimliche Aufforderung

Tenor: KAMMERSÄNGER MARCEL WITTRISCH

Richard Strauß . . **Till Eulenspiegels lustige Streiche**
Sinfonische Dichtung

Karl Sczuka . . . **Ouvertüre zu der Oper »Das verlorene
Paradies«**

Eduard Künneke . **Lönslieder**

Tenor: KAMMERSÄNGER MARCEL WITTRISCH

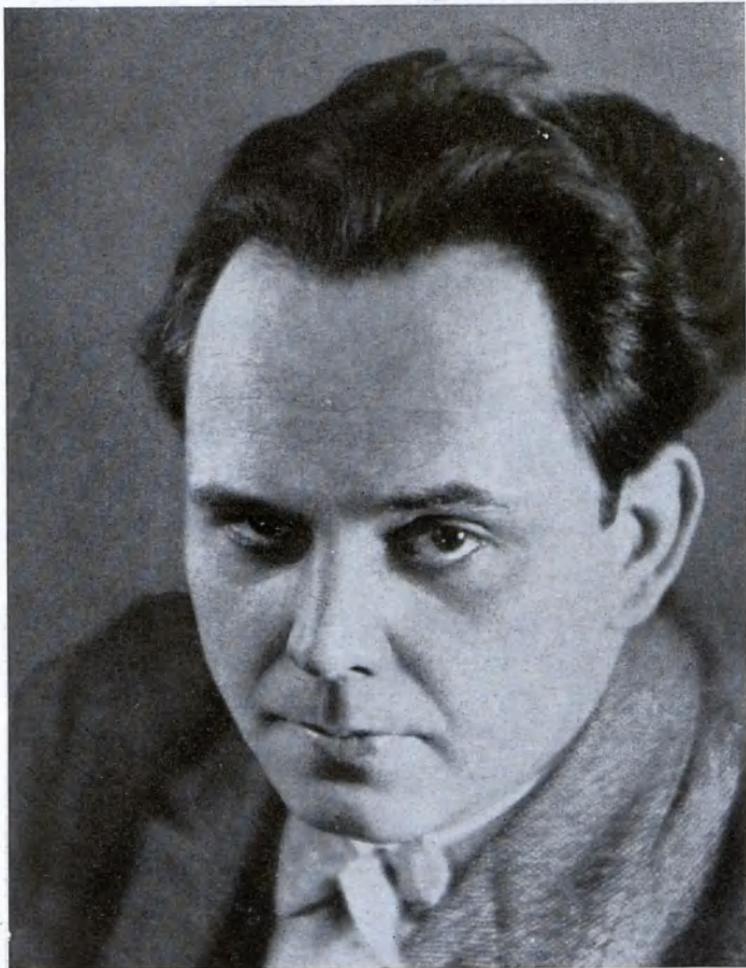
Johann Strauß . . **G'schichten aus dem Wiener Wald**
Walzer



EBERHARD WENZEL

Eberhard Wenzel studierte an der Akademie für Kirchen- und Schulmusik in Berlin. Im Jahre 1914 zog der damals 18-jährige in den Krieg. Nach Kriegsende widmete sich Eberhard Wenzel für kurze Zeit der Schul- und Kirchenmusik in Berlin und Neubrandenburg. Jedoch schon im Jahre 1930 führte das Schicksal den in Pommern geborenen Wenzel nach Schlesien, und seit dieser Zeit wirkte der im Jahre 1938 von dem Oberpräsidenten mit dem Schlesischen Musikpreis ausgezeichnete ununterbrochen in Görlitz. Eberhard Wenzel ist der Leiter des Städtischen Chores und des Bach-Chores, ferner ist Wenzel als Lehrer an der Städtischen Musikschule tätig.





WALTER SCHARTNER

Walter Schartner studierte an einem bedeutenden Konservatorium der Reichshauptstadt und zog mit Beendigung des Studiums in den Krieg. 1919-1921 hatte Schartner seine erste Korrepetitorstelle am Stadttheater in Königsberg inne, danach in Münster und Bremerhaven. Seit 1928 ist Schartner als Kapellmeister der musikalische Leiter des Görlitzer Stadttheaters, seit 1930 auch der Leiter der Sinfoniekonzerte in Görlitz.



GÜNTHER BAUM



MARCEL WITTRICH

Marcel Wittrich, Kammerlänger an der Staatsoper Berlin, ist einer unserer höflichsten Tenöre. Die Stimme ist überaus glücklich abgewogen und ausgeglichen, von seltenem Glanz und überragender Schmiegsamkeit. In allen bedeutenden Kulturzentren Europas ward Wittrich zum Sendboten hoher deutscher Gefangskultur.

LIEDERTEXTE

Freitag, 17.00 Uhr

Zorn

Vertont von Hans Pfitzner (Werk 15 Nr. 2)

Seh' ich im verfall'nen dunklen Haus die alten Waffen hangen, zornig aus dem Roste funkeln, wenn der Morgen aufgegangen, und den letzten Klang verfliegen, wo, im wilden Zug der Wetter, aufs gekreuzte Schwert gebogen, einst gehaust des Landes Retter;

und ein neu Geschlecht von Zwergen schwindelnd um die Felsen klettern, frech, wenn's sonnig auf den Bergen, feige krümmend sich in Wettern, ihres Heilands Blut und Tränen spottend noch einmal verkaufen, ohne Klage, Wunsch und Sehnen in der Zeiten Strom erlaufen;

denk ich dann, wie du gestanden treu, da niemand treu geblieben, möcht' ich, über unfere Schande tief entbrannt in zorn'gem Lieben, wurzeln in der Felsen Marke, und empor zu Himmels Lichten, stumm anstrebend wie die starke Riesentanne mich aufrichten.

J. von Eichendorff

Klage

Vertont von Hans Pfitzner (Werk 25 Nr. 2)

O, könnte ich mich niederlegen weit in den tiefsten Wald, zu Häupten den guten Degen, der noch von den Vätern alt! Und dürft' von allem nichts spüren in dieser dummen Zeit, was sie da unten hantieren, von Gott verlassen, zerstreut, von fürchterlichen Taten und Werken, von alter Ehre und Pracht, und was die Seele mag stärken, verträumend die lange Nacht! Denn eine Zeit wird kommen, da macht der Herr ein End', da wird den Falschen genommen ihr unrechtes Regiment. Denn wie die Erze vom Hammer, so wird das lockre Geschlecht gehaun fein von Not und Jammer zu festem Eifen recht. Da wird Aurora tagen hoch über den Wald hinauf, da gibt's was zu singen und schlagen, da wacht, ihr Getreuen, auf!

J. von Eichendorff

Liederkreis Gedichte von J. v. Eichendorff, vertont von Robert Schumann

I.

In der Fremde

Aus der Heimat hinter den Blitzen rot da kommen die Wolken her, aber Vater und Mutter sind lange tot, es kennt mich dort keiner mehr.

Wie bald, wie bald kommt die stille Zeit, da ruhe ich auch, und über mir rauschet die schöne Waldeinsamkeit, und keiner mehr kennt mich auch hier.

II.

Intermezzo

Dein Bildnis wunderfelig hab ich im Herzengrund, das sieht so frisch und fröhlich mich an zu jeder Stund'.

Mein Herz still in sich singet ein altes schönes Lied, das in die Luft sich schwinget und zu dir eilig zieht.

Dein Bildnis wunderfelig hab ich im Herzengrund, das sieht so frisch und fröhlich mich an zu jeder Stund'.

III.

Waldesgespräch

Es ist schon spät, es wird schon kalt, was reit'st du einsam durch den Wald? Der Wald ist lang, du bist allein, du schöne Braut! Ich führ' dich heim!

»Groß ist der Männer Trug und List, vor Schmerz mein Herz gebrochen ist, wohl irrt das Waldhorn her und hin, o flieh! Du weißt nicht, wer ich bin.«

So reich geschmückt ist Roß und Weib, so wunder schön der junge Leib. Jetzt kenn ich dich - Gott steht mir bei! Du bist die Hexe Lorelei.

»Du kennst mich wohl - von hohem Stein schaut still mein Schloß tief in den Rhein. Es ist schon spät, es wird schon kalt, kommst nimmermehr aus diesem Wald!«

IV.

Die Stille

Es weiß und rät es doch keiner, wie mir so wohl ist, so wohl! Ach, wüßt es nur einer, nur einer, kein Mensch es sonst wissen soll!

So still ist's nicht draußen im Schnee, so stumm und verschwiegen sind die Sterne nicht in der Höhe, als meine Gedanken sind.

Ich wünscht, es wäre schon Morgen, da fliegen zwei Lerchen auf, die überfliegen einander, mein Herze folgt ihrem Lauf.

Ich wünscht, ich wäre ein Vöglein und zöge über das Meer, wohl über das Meer und weiter, bis daß ich im Himmel wär!

V.

Mondnacht

Es war, als hätt' der Himmel die Erde still geküßt, daß sie im Blütenschimmer von ihm nun träumen müßt.

Die Luft ging durch die Felder, die Ähren wogten sacht, es rauschten leis' die Wälder, so sternklar war die Nacht.

Und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus, flog durch die stillen Lande, als flöge sie nach Haus.

VI.

Schöne Fremde

Es rauschen die Wipfel und schauern, als machten zu dieser Stund' um die halbverfunkenen Mauern die alten Götter die Rund'.

Hier hinter den Myrtenbäumen in heimlich dämmernder Pracht, was sprichst du mir wie in Träumen zu mir, phantastische Nacht?

Es funkeln auf mich alle Sterne mit glühendem Liebesblick, es redet trunken die Ferne wie von künftigem, großem Glück!

VII.

Auf einer Burg

Eingeschlafen auf der Lauer oben ist der alte Ritter; drüben gehen Regenschauer, und der Wald rauscht durch das Gitter.

Eingewachsen Bart und Haare, und versteinert Brust und Krause, sitzt er viele hundert Jahre oben in der stillen Klaufe.

Draußen ist es still und friedlich, alle sind ins Tal gezogen, Waldesvögel einsam singen in den leeren Fensterbogen.

Eine Hochzeit fährt da unten auf dem Rhein im Sonnenscheine, Musikanten spielen munter, und die schöne Braut, die weinet.

VIII.

In der Fremde

Ich hör' die Bächlein rauschen im Walde her und hin, im Walde, in dem Rauschen ich weiß nicht wo ich bin.

Die Nachtigallen schlagen hier in der Einsamkeit, als wollten sie was sagen von der alten schönen Zeit!

Die Mondesfchimmer fliegen, als säh' ich unter mir das Schloß im Tale liegen, und ist doch so weit von hier!

Als müßte in dem Garten, voll Rosen weiß und rot, meine Liebste auf mich warten, und ist doch so lange tot!

IX.

Wehrmuth

Ich kann wohl manchmal fingen, als ob ich fröhlich sei; doch heimlich Tränen dringen,
Da wird das Herz mir frei.

Es lassen Nachtigallen, spielt draußen Frühlingsluft, der Sehnsucht Lied erschallen aus
ihres Kerkers Gruft.

Da lauschen alle Herzen, und alles ist erfreut, doch keiner fühlt die Schmerzen, im
Lied das tiefe Leid.

X.

Zwielicht

Dämm'ung will die Flügel spreiten, schaurig rühren sich die Bäume, Wolken ziehn
wie schwere Träume - was will dieses Grau'n bedeuten?

Haft ein Reh du lieb vor andern, laß es nicht alleine grasen, Jäger ziehn im Wald
und blasen, Stimmen hin und wieder wandern.

Haft du einen Freund hienieden, trau ihm nicht zu dieser Stunde, freundlich wohl mit
Aug' und Munde, sinnt er Krieg im tück'fchen Frieden.

Was heut müde gehet unter, hebt sich morgen neugeboren. Manches bleibt in Nacht
verloren - hüte dich, bleib wach und munter!

XI.

Im Walde

Es zog eine Hochzeit den Berg entlang, ich hörte die Vögel schlagen, da blüsten viel
Reiter, das Waldhorn klang, das war ein lustiges Jagen!

Und eh' ich's gedacht, war alles verhallt.

Die Nacht bedeckt die Runde, nur von den Bergen noch rauschet der Wald, und mich
schauert's im Herzensgrunde, und mich schauert's im Herzensgrunde.

XII.

Frühlingsnacht

Überm Garten durch die Lüfte hört ich Wandervögel ziehn, das bedeutet Frühlings-
düfte, unten fängt's schon an zu blühen.

Jauchzen möcht' ich, möchte weinen, ist mir's doch, als könnt's nicht sein! Alte
Wunder wieder scheinen mit dem Mondesglanz herein.

Und der Mond, die Sterne sagen's und in Träumen rauscht's der Hain, und die
Nachtigallen schlagen's: Sie ist deine, sie ist dein!

Drei Laub auf einer Linden

Drei Laub auf einer Linden blühen also wohl, sie tät viel tausend Sprünge, ihr Herz war freudenvoll, ich gön'n's dem Maidlein wohl.

Das Maidlein, das ich meine, das ist hübsch und fein; wenn ich daselb' anblicke, freut sich das Herze mein, fein eigen will ich fein.

Sie hat ein rotes Mündlein, und zwei Auglein klar und auch schneeweisse Händlein, dazu goldfarb'nes Haar, das zieret sie fürwahr.

Der schöne Mai ist kommen

Der schöne Mai ist kommen, er zieret Berg und Tal, hat allen Frost benommen, streut Blumen überall. Die Nachtigall früh singt und lockt uns in das Feld; wen diese Zeit nicht zwingt zur Freud', taugt nicht in die Welt!

Der Blumen Duft erquicket, die Augen, Herz und Sinn, so vor schier wollt ersticken in dumpfer Stuben drinn. Die Wief' als Teppich ziert sich selbst und lädt uns ein zu sitzen, da man spürt der klaren Bächlein Schein.

Faulenzer sind zu strafen mit der Melancholei, die solche Zeit mit Schlafen zubringen ohne Reu', die sich im Nest versteckt und scheun die Morgenröt, bis daß die Sonn' aufdeckt den Vorhang vor dem Bett.

Wie schön blüht uns der Maie

Wie schön blüht uns der Maie, der Sommer fährt dahin; mir ist ein schön' Jungfräulein gefallen in mein' Sinn. Bei ihr da wär mir wohl; wenn ich nur an sie denke, mein Herz ist freudevoll.

Wenn ich des Nachts schlafen, mein fein's Lieb kommt mir für, wenn ich alsdann erwache, bei mir ich niemand spür. Das bringt mei'm Herzen Pein; wollt dienen, wie möcht mir baß gesein.

Bei ihr da wär ich gerne, bei ihr da wär mir wohl; sie ist mein Morgensterne, gefällt mir im Herzen wohl; sie hat ein' roten Mund, sollt ich sie darauf küssen, mein Herz würd' mir gesund.

Nachtwache

Vertont von J. B r a h m e

Leise Töne der Brust, geweckt vom Odem der Liebe, hauchet zitternd hinaus, ob sich euch öffne ein Ohr, öffn' ein liebendes Herz, und wenn sich keines euch öffnet, trag' ein Nachtwind euch seufzend in meines zurück.

Wenn all die Welt Ruhe hat

Vertont von H e r m a n n B u c h a l

Wenn all die Welt, nur ich alleine schlafe nicht ein. Das kommt von einer schönen Frau, der möcht' ich lieb von Herzen sein. All meine Freude steht an ihr. Wie soll des Jammers werden Rat? Ich werde dran sterben. Warum, ach, warum ließ Gott mir armen Mann zur Qual sie werden? Warum, ach, warum?

Bei nächtlicher Weil'

Vertont von J. B r a h m s

Bei nächtlicher Weil' an ein's Waldes Born tät ein Jäger gar trauriglich stehen, an der Hüfte hängt stumm sein güldenes Horn, wild im Winde die Haare ihm wehen. Die du dich in Träumen gezeiget mir, traute Nixe, schaff' Ruh' meiner Seelen, du meines Lebens alleinige Zier, was willst du mich ewiglich quälen.

So klagt er und rauschend tönt's hervor aus des Quelles tief untersten Gründen, wie ein Menschenlauf du des Jägers Ohr! Komm herein, so tuft Ruhe du finden.

Da stürzt der Jäger sich stracks hinein, in die Tiefe, bald ist er verschwunden, dort unten empfahet ihn das Liebchen fein, seine Ruh' hat er endlich gefunden.

Dein Herzlein mild

Vertont von J. B r a h m s

Dein Herzlein mild, du liebes Bild, das ist noch nicht erglommen, und drinnen ruht verträumt Glut, wird bald zutage kommen. Es hat die Nacht ein'n Tau gebracht, den Knospen all' im Walde, und morgens drauf da blüht's zuhauf und duftet durch die Halde. Die Liebe facht hat über Nacht dir Tau ins Herz gegossen, und Morgens dann, man sieht dir's an, das Knöpflein ist erschlossen.

Der Kuckuck

Vertont von B ö h m

Der Kuckuck fliegt über mein Schätzla fein Haus, feines Mädcl, das schaute zum Fenster heraus. Ei Schätzla, bist drinna? Komm zu mir heraus! Der Kuckuck ist drauß!

Ich stehe nit auf und ich laß dich nit rein, du möcht'st mir der richtige Kuckuck nit sein. Der richtige Kuckuck, der bin ich ja schon, ich bin ja des Kuckucks fein einziger Sohn, fein löf'ster, fein braufster, fein einziger Sohn.

Bist du es, des Kuckucks fein einziger Sohn? So geh' hinters Türla, zieh' aus deine Schuh! Schleich fachte herein, komm nur selber herein! Der Kuckuck ist mein!

Wie komm ich denn zur Tür herein

Vertont von F r i t z L u b r i c h

Wie komm ich denn zur Tür herein, sag' du, mein Liebchen, sag'? Nimm den Ring und zieh' die Klink', dann meint die Mutt'r es wär der Wind, komm du, mein Liebchen, komm.

Wie komm ich denn vorbei dem Hund, sag' du, mein Liebchen, sag'? Gib dem Hund ein gutes Wort, dann geht er wieder an seinen Ort, komm du, mein Liebchen, komm.

Wie komm ich denn vorbei dem Feu'r, sag du, mein Liebchen, sag? Schütt' ein bißchen Wasser drein, dann meint die Mutt'r, es regnet drein, komm du mein Liebchen, komm.

Wie komm ich denn die Trepp' hinauf, sag' du, mein Liebchen, sag'? Nimm die Schuh' nur in die Hand, und schleich dich bis entlang der Wand, komm du, mein Liebchen, komm.

Gestern beim Mondenschein

Vertont von W e n z e l

Gestern beim Mondenschein ging ich spazieren in dem Hausgärtelein, beim Mondenschein.

Da laß ein Mädchen drein wohl ganz alleine in dem Hausgärtelein, bei Mondenschein. Mädchen, was machst du hier wohl ganz alleine in dem Hausgärtelein bei Mondenschein.

Ich bind' ein Kränzelein von grünen Zypressen in dem Hausgärtelein bei Mondenschein. Es soll mein'm feinen Lieb, wenn es wird kommen in das Hausgärtelein beim Mondenschein.



Große Ausstellung der Gemälde, Zeichnungen und Skizzen von
OTTO ENGELHARDT-KYFFHAUSER über
**»Die Heimkehr der deutschen Bauern
aus Galizien und Wolhynien«**

STÄNDEHAUS, Promenade.

Eintritt 30 Pfennig.



Städtische Kunstsammlungen Görlitz
Abteilung Gedenkhalle

JOH. GEORG WEINHOLD, 1813-1880
Mädchenbildnis, 1849
Öl auf Leinwand, 41×32 cm
Erworben 1938

DIE STÄDTISCHEN KUNSTSÄMMLUNGEN GÖRLITZ

sind in drei Gebäuden untergebracht.

IM KAISERTRITZ, dem alten Befestigungswerk am Obermarkt, werden die Kulturgüter der Stadtgeschichte und Vorgeschichte aufbewahrt. Im

GRAPHISCHEN KABINETT, welches sich im Haus der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften, Neißstraße 30, befindet, liegen etwa 35 000 Blatt Kupferstiche und Handzeichnungen. 21 000 Blatt gehören der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften und 14 000 Blatt sind städtischer Besitz. In der

GEDENKHALLE am Friedrichsplatz, ein Bauwerk, welches im Jahre 1902 von der gesamten Oberlausitz zur Erinnerung an die Einigung des Reiches 1871 errichtet wurde, sind die Gemäldegalerie, eine Plastiksammlung, das Münzkabinett - das zweitgrößte Schlesiens - und die Abteilung für Kunsthandwerk und Volkskunde untergebracht. Hier finden auch Wechselausstellungen statt. Während die beiden Museen Kaisertrutz und Graphisches Kabinett vorübergehend geschlossen sind, ist die GEDENKHALLE geöffnet. MONTAG UND FREITAG EINSCHLIESSLICH VON 10 BIS 13 UND 16 BIS 19 UHR UND SONNABEND UND SONNTAG VON 10 BIS 13 UHR.

Neben den Abteilungen MÄLEREI, PLASTIK und VOLKSKUNDE, die sich hauptsächlich auf den kulturreichen Kreis der Oberlausitz, auf Sachsen und Schlesien beschränken, ist jetzt die

AUSSTELLUNG »VEIT STOSS, LEBEN UND LEISTUNG«

besonders sehenswert. In teils originalgroßen Fotos sind die MEISTERWERKE VON DER HAND DES DEUTSCHEN BILDSCHNITZERS UND SEINES WIRKUNGSBEREICHES aufgebaut. Gerade jetzt, wo wir unser altes Kulturland des Ostens wieder zurückerobert haben, verdient das Werk dieses Meisters, welches sich teilweise im ehemaligen Polen befand, besondere Beachtung.

Morgenfeier der Hitler-Jugend

»Unser Leben ist wie ein Morgen über dem Land«

Worte von Wolfgang Schwarz

(Musikalische Einleitung)

1. Sprecher: Morgen, du leuchtender, der du voll Wolkenlocken aufsteigst, wenn die Sterne gehn, sei begrüßt!

Wie schwieg das Herz, da die Erde schlief und nur das Mondboot am Himmel war und das Sternennetz, weit ausgeworfen ins stille Fluten der Nacht, wie schwieg das Herz da.

Wie aber jubelt nun im Glanz aus deiner gekrönten Ankunft bei Tag.

Denn da du selbst beschmückt mit Gewändern von Sonnenlicht, willst du beschmückt auch die Erde weit, die du liebst.

So schleierst du sie in Nebel weiß, von Frühtau schenkst du ihr Ketten hin zum Geschmeid. Und da die Brust sie in deinem Anhauch hebt, setzt du die Krone aus Sonnrubin wie zur Hochzeit behutsam ihr auf das Haupt.

O Morgen, du leuchtender, der du als Freier kommst, wenn die Sterne gehn, sei begrüßt! Dir schlägt das Herz seinen hellsten Schlag und liebend glüht es dir hin.

Es glüht dir hin wie die Erde glüht, wenn du die Sterne voll Frühlingsblau auf sie senkst. Und jauchzend singt es dir seinen Lobgesang, dir, hohem Boten aus Gottes ewigem Mai!

Lied: Frühmorgens, wenn der erste Wind die Birken all zum Tanze holt, und rings die Erde wie ein Kind verwundert schaut ins Sonnengold. Frühmorgens, wenn die Sonn' aufgeht, ist unfre Zeit gekommen. Dann stehen wir im Frühgebet, und Gott, der seinen Atem weht, hat unfre Herzen alle hingenommen.

Frühmorgens, wenn sich himmelein die Welt im Lied der Lerche singt und sich das Herz, erhöht zu fein, ins weite Blau der Lüfte schwingt. Frühmorgens, wenn die Sonn' aufgeht, ist unfre Zeit gekommen. Dann stehen wir im Frühgebet, und Gott, der seinen Atem weht, hat unfre Herzen alle hingenommen.

Früh, wenn die Hügel eingehüllt ins nebelweiße Brautgewand, der Tau, der auf die Blüten quillt, landüber legt sein Silberband. Frühmorgens, wenn die Sonn' aufgeht, ist unfre Zeit gekommen. Dann stehen wir im Frühgebet, und Gott, der seinen Atem weht, hat unfre Herzen alle hingenommen.

2. Sprecher: Unser Leben ist wie ein Morgen über dem Land. Aufsteigt es aus der verhüllten Frühlingsnacht und füllt mit Leuchten die Seelen alle umher.

Die Sonne hat es in seinem Bunde stets, und mit den Strahlen, die sie gleich Schwertern schickt, siegt es gewaltig über das Dunkel der Welt.

So siegte immer, was seinen Glauben trug, über die Mächte des glaubens-
losen Geschlechts. Und seine Fahnen hob, was zur Sonne fah, noch stets
im Schutze des Gottes, der alle schuf.

Unser Leben ist wie ein Morgen über dem Land. Drum grüßt es brüder-
lich, da es auszieht und seine Fahnen zur Sonne hebt, dich, Morgen, der
du voll Stolz emporsteigt zur Höh'.

(Musik)

Worte des Führers

(Musik)

A N S P R Ä C H E

Lied: Wenn die Nebel niederwallen von den Bergen talhinab und die Morgen-
hörner hallen, die der Wind den Wäldern gab, wenn der Bergbach voller
Glocken in die frühen Fluren klingt und die Birke im Frohlocken braut-
gleich sonnentgegen springt, Deutschland, wie sind wir dann trunken in
deine Schönheit gestellt. Denn du allein bist der Morgen über der Welt.

Wenn die Wipfel grüßend rauschen und der Himmel widerrauscht und die
Wolken wild sich bauschen und das Herz verlonnen lauscht, wenn die
Hügel sich behängen mit dem Sonnenhermelin und die Äpfeln in Gefängen
selig über Felder ziehn, Deutschland, wie sind wir dann trunken in deine
Schönheit gestellt. Denn du allein bist der Frühling über der Welt.

Wenn die Wiesen all erwachen in des Frühlings Knospenkranz, und die
Wandrer sich aufmachen in den ersten Maienglanz, wenn die wilden Enten
schreien zum Frühmorgenlob des Lands und die Mädchen all sich reihen
in den bunten Blütentanz, Deutschland, wie sind wir dann trunken in
deine Schönheit gestellt. Denn du allein bist der Frühling über der Welt.

Sonntag, 11.00 Uhr

Fest- und Gedenk sprüche

Vertont von J. Brahms (Werk 109)

Unsere Väter hofften auf dich, und da sie hofften, halfst du ihnen aus. Zu dir schrien
sie, und wurden errettet. Und sie hofften auf dich, und wurden nicht zu Schanden.
Der Herr wird seinem Volk Kraft geben, der Herr wird sein Volk segnen mit Frieden.

Wo ist ein so herrlich Volk, zu dem Götter also nahe sich tun, als der Herr unser Gott,
so oft wir ihn anrufen. Hüte dich nur und bewahre deine Seele wohl, daß du nicht
vergeßest der Gedichte, die deine Augen gesehen haben, und daß sie nicht aus deinem
Herzen komme alle dein Lebelang. Und sollt deinen Kindern und Kindeskindern
kund tun. Amen.

Prooemion

Vertont von Gerhard Strecker

Im Namen dessen, der sich selbst erschuf, von Ewigkeit, von Ewigkeit, in schaffendem
Beruf; in jenes Namen, der so oft genannt, Vertrauen, Liebe, Tätigkeit und Kraft:
in jenes Namen, der so oft genannt, dem Wesen nach blieb immer unbekannt: So
weit das Ohr, so weit das Auge reicht, du findest nur Bekanntes, das ihm gleicht,
und deines Geistes höchster Feuerflug hat schon am Gleichnis, hat schon am Bild
genug. Es zieht dich an, es reißt dich weiter fort, und wo du wandelst, schmücht sich
Weg und Ort. Du zählst nicht mehr, berechnest keine Zeit, und jeder Schritt ist Un-
ermesslichkeit. Im Namen dessen, der sich selbst erschuf, von Ewigkeit, von Ewigkeit,
von Ewigkeit.

(J. W. von Goethe)

Arbeiten und Werben

Vertont von E. Wenzel

Arbeiten und werben muß der Mensch; denn er ist darum ins äußere Leben geschaffen, daß er soll Gottes Wunder offenbaren mit seiner Kunst und Werbung. Arbeiten und werben muß der Mensch. Wir stehen alle im Acker Gottes und wachen zu Gottes Wundertat und Herrlichkeit. Arbeiten und werben muß der Mensch. (E. Wenzel)

Morgenlied

Vertont von Fr. Lubrich

Kein Schlaf noch kühlt das Auge mir, dort gehet schon der Tag herfür an meinem Kammerfenster. Es wühlet mein verstörter Sinn noch zwischen Zweifeln her und hin und schaffet Nachtgespenster. Ängste, quäle dich nicht länger, meine Seele! Freu' dich! Schon sind da und dorten Morgenglocken wach geworden. (Mörike)

Der Meilenstein

Vertont von Frits Lubrich

In ewigem Schlafe liegt der Stein am Wege, wo die Menschen wandern. Sie pilgern, einer nach dem andern, vorbei! Er liegt für sich allein, und ruht in sich. Du siehst ihn kaum den Atem langsam senken, heben, als sei er tot, tot, tot, und hat doch Leben und träumt jahrhunderttausendalten Traum. (Hermann Claudius)

Deutscher Spruch

Vertont von Frits Lubrich

Wir alle durch Blut und Boden verwandt, wir pflügen alle daselbe Land, wir essen alle daselbe Brot, wir tragen alle dieselbe Not, wir kämpfen alle mit gleichem Schwert, für unsern Acker, für Hof und Herd!

Ein Hoffen, ein Lieben, ein heißes Gebet, ein Glaube, der alle Stürme besteht, ein Wille, der all unser Schaffen befehlt; ein Herz, das in Mut und Entbehrung gestählt, wir alle sind eins, und ist keiner mehr ich! Ein Leben, ein Sterben! Mein Volk für dich! (Frits Lubrich)

Schlesische Hymne

Vertont von Günter Bialas

I.

Solo und Chor: Dir sing' ich, Heimat. Höre in heller Luft mein Wort. Und tausend Bruderchöre tragen es fort.

Du reckst die Wipfelhände, Heimat, zum Schwur hinan. Und deiner Berge Brände flammen Gott an.

Das Schicksal an der Pforte des Reiches schlägt dein Herz. Laut brausen deine Worte und himmelwärts.

Dir sing' ich, Heimat. Höre in heller Luft mein Wort. Und tausend Bruderchöre und Wind und Wälderchöre tragen es fort.

II.

An die Oder

Solo: Du springst aus dem Tor früher Sonne die Stufen des Berges hinunter, oder, ein Mädchen bist du, da dein Wandern beginnt.

Frauenchor: Flügelnden Laufs, die Gefährtin der östlichen Winde, trägst du ins schlesische Land deine Jugend als Lied. Oft ist dein Antlitz gerötet aus morgenden Gluten, wenn du als Freier das Feld siehst, den Wald und den Berg. Und ein Begehren erfasst dich. Aufjubelst du hell.

Männerchor: Du rufft in jedes Förderrad den Wind, daß es sich drehen kann. Du trägst, was hier die Hand gewann, ins weite Reich herab. Du gibst in alle frühe Saat Geheimnis großer Fruchtbarkeit. Und deine Liebe ist das Leid überm Novembergrab.

Du liebst die Frauen tief im Schmerz, die Männer, wenn sie müde sind, verweinten Aug's das arme Kind, und alles abendgrau, weil du die Blicke himmelwärts emporzuheben willst. Du wandelst, was hier welkend ist, zu neuer Frühlingsau.

III.

An die Berge

Solo: Ihr Hüterinnen, wälderbehaupt, ihr Könige, burgzinnengekrönt, ihr Berge: mütterlich stehn euer viele, doch viele auch herrlich und stolz.

Rein aber ist das Gesicht, das ihr in die Ebene leuchtet, schlesische Berge, rein ist der Blick zu euch hin.

Morgens in blauer Umhüllung ragt ihr, und Land euch zu Füßen kniet, als verkündet ihr Gottes Kommen ins Tal.

Chor: Oh, und dem Schoß eurer Moose entwuchs eines Gottes waltender Urgeist, ihr schlesischen Berge, in weißhinwallendem Nebelbart, Rübezahl! Rübezahl, hör!

Sprecher: Wo von den felsenpringenden Wassern bespritzt die Farne im Goldglanz sich wiegen, wo von den Speeren frühjagender Geister durchbläst die Bäume im Lenzsturm sich biegen,

wo sich die Hirsche aufrecken, als seien sie Riefen, wo wilde Vögel auf-flattern aus wilderem Nest, wo in dem Maiwunder knospend erwachender Wiesen dennoch die Märchenfee waltet und lieblich ihr Fest,

da, in der Wildnis und doch im geborgenen Hag, steigst du hervor aus dem Teich, tanggrünen Kleide wie ein Wassermann; und aller Tag im Gebirge gehört deinem Reich.

Rübezahl! Und im Gebirg' alles Leben ist dein. Du bist die Stimme, die Menschen den Aufstieg befiehlt und die sie heute noch erschauern läßt, wenn sie allein gipfelhoch stehn, und der Wind ihre Haare verwühlt.

Chor: Oh, und dem Schoß eurer Moose, ihr schlesischen Berge, entwuchs eines Gottes waltender Urgeist, Rübezahl! Rübezahl, hör!

IV.

Land der Unruh

Solo: Wenn die Wolkenburg mit goldenen Zinnen abends sich dem Leben überbaut, blüht aus Dorf und Feld und Berg ein Sinnen, frommes Sinnen, das den Schöpfer schaut.

Und zum Pult wird alles Tal der Körner. Demutwind wiegt sich in das Gebet. Und aus Wäldern heiligen die Hörner großer Jagd den Wunsch, der Gott zugeht.

Und die Oder murmelt in ihrem müden Abendwandern einen dunklen Spruch. Und in stillster Feier wird es Frieden unter ersten Trauma beßerstem Tuch.

In der innigsten Vereinigung glühen Herz und Gott vor Nacht zu kurzem Glück. Dann - die Strahlen letzten Lichts verprühen - ruft die Unruh in die Welt zurück.

Chor: Die Unruh zieht in Wolken übers Land, und immer sind wir ihrem Ruf verbunden, und immer sind wir ihrem Ruf verwandt. Wir haben immer noch nicht heimgefunden.

Die Oder trägt die große Unruh hin, und über Berge wogt sie, ungebunden als Wind und Sturm, sie, die Erweckerin. Wir haben immer noch nicht heimgefunden.

Noch immer zieht es Schicht auf Schicht die Knappen in das Dunkel ein. Und stolze Schloten stehn ins Licht, und wie Vulkanen wild entbricht Hochöfenkratern Scharlachschein.

Und immer noch ist Leid im Land. Trauernde Kiefer, Kreuz und Tod wächst aus dem blutgetränkten Sand des Annabergs mit dürrer Hand ins abendliche Andachterot.

Und heilig ein Gedenken blüht in Fernen, die die Heimat schuf. Über die Grenzen geht das Lied, und eines Sohnes Auge sieht die Mutter mild bei feinem Ruf.

Der Ruf rauscht auf. Der Ruf wird Chor. Die Grenze trennt die Herzen nicht. Zum Himmel hebt er sich empor, der Ruf, der alle Kämpfer kor. Die Grenze trennt die Herzen nicht.

Schlesien, Heimat, heilige Mutter, größer bist du als das Land, da du lebst. Schleffen, größer bist du, grenzenlos! (Wolfgang Schwarz)

Sonntag, 16.00 Uhr

Schlesische Volksweisen

Vertont von E. A. Voelkel

Das Himmelloch

Der Fleischer mit der Fleischbank der macht halt den Anfang in das Himmelloch hinein. Ei, so gehn wir alle, alle miteinander in das Himmelloch hinein.

Der Schneider mit dem Bügeleisen, der wird uns den Weg wohl weisen in das Himmelloch hinein. Ei, so gehn wir alle . . .

Und der Stellmacher mit dem Rade, der fährt halt nicht ganz grade in das Himmelloch hinein. Ei, so gehn wir alle . . .

Der Schornsteinfeger mit der Letter der steigt immer weiter in das Himmelloch hinein. Ei, so gehn wir alle . . .

Und der Schmied mit dem großen Hammer und der Zimmermann mit der Klammer müssen auch mit in das Himmelloch hinein. Ei, so gehn wir alle . . .

Und der Schuster mit dem Pechdraht und der Bürgermeister und der Landrat müssen alle in das Himmelloch hinein. Ei, so gehn wir alle . . .

Der Kantor mit der Sende, der Pfarrer im weißen Hemde möchten auch mit in das Himmelloch hinein. Ei, so gehn wir alle . . .

Der Uhrmacher mit dem Rädcl, die Jungen und die Mädcl müssen alle in das Himmelloch hinein. Ei, so gehn wir alle . . .

D' r a l e D e u t s c h e

Trom dom di, trom dom di. Hinger Nupperfch Schuppa do gieht's lustig zu, do tanzt d'r schwoarze Ulke mit d'r bunta Kuh. Uf d'r griena Heede springt a Koalb hazu, die Ziehe tanzt mit'm Bock, a läßt 'r keene Ruh. Trom di di, domdi dom!

Und de Musikanta sein a glei derbei, de Meesa pfeifa und d'r Gansch bläst de Schalmei. Ei sei'm Stoalle grunzt doas Schwein a Rumpelboas, d'r Sturch, dar trummelt und de Grille geigt eim Groas. Trom di di, domdi dom!

Und d'r Gruschknecht nimmt beim Sterz de kleene Moagd, se schmeißt de alla Klunkern, doas 'r ploast de Noacht, und de Froo, de schwenkt a Kühprinz rim und nim, und oalles dräht sich quiettschvergniegt eim Takte rim. Trom di di, domdi dom!

S c h l i t z k a = P u l k a

Schlitzka, Zeisla, Schwafelhelzla, wenn mei Voat'r a Schneider wär, doas b'r woas zu frassa hätta, doas de grube Nut ne wär! Retz ratz, rietz, ratz, reßt ma sich a Loch eim Nu; rietz, ratz, rietz, ratz, näht's de Noadel wieder zu!

Schlitzka, Zeisla, Schwafelhelzla, wenn mei Voat'r Schuster wär, doas b'r woas zu frassa hätta, doas de grube Nut ne wär! Trips, troaps, trips, troaps, troaps ma sich de Schla uf. Klips, kloaps, klips, kloaps, kloappt d'r Hoamm'r 's Lader druf!

Schlitzka, Zeisla, Schwafelhelzla, wenn mei Voat'r a Pauer wär, doas b'r woas zu frassa hätta, doas due grube Nut ne wär! Muh, mäh, muh, mäh, prillt d'r Ulke und doas Schoaf, hü, hott, hü, hott, fährt d'r Pauer wie a Groof.

Schlitzka, Zeisla, Schwafelhelzla, wenn mei Voat'r a Jäger wär, doas b'r woas zu frassa hätta, doas di grube Nut ne wär! Hifsch, hufsch, hifsch, hufsch, springt d'r Herfch eim Pufche rim, piff, paff, piff, paff, lät'n Jägerfch Becke im.

Schlitzka, Zeisla, Schwafelhelzla, wenn mei Voat'r a Spielmoan wär, doas b'r woas zu frassa hätta, doas de grube Nut ne wär! Hupp, hopp, hupp, hopq, tanzt ma em de Saule rim, flitz, flatz, flitz, flatz spielt de Fiedel simferim.

Schlitzka, Zeisla, Schwafelhelzla, wenn mei Voat'r a Sefflich wär, doas b'r woas zu frassa hätta, doas de grube Nut ne wär! Rietz, ratz, ploamp druf!

Himmel strahlt so helle

Himmel strahlt so helle und klar, heller strahlt mir dein Augenpaar. Du meine Rose, mir ins Auge blick, daß ich dich segne in meinem Glück.

Vögleins Lied so lieblich erklingt, süß'res Lied mir mein Liebchen singt. Du meine Rose, mir ins Auge blick, daß ich dich segne in meinem Glück.

Sonne küßt das ganze Erdenrund, heißer küßt mich dein Rosenmund. Du meine Rose, mir ins Auge blick, daß ich dich segne in meinem Glück.

Wißt ihr, wann mein Kindchen

Wißt ihr, wann mein Kindchen am allerschönsten ist? Wenn ihr süßes Mündchen scherzt und lacht und küßt. Schätzelein, du bist mein, inniglich küß ich dich, dich erschuf der liebe Himmel einzig nur für mich.

Wißt ihr, wann mein Liebster am besten mir gefällt? Wenn in feinen Armen er mich umschlungen hält. Schätzelein, du bist mein, inniglich küß ich dich, dich erschuf der liebe Himmel einzig nur für mich.

Kommt dir manchmal in den Sinn

Kommt dir manchmal in den Sinn, mein süßes Lieb, was du einst mit heil'gem Eide mir gelobt, täusch mich nicht, verlaß mich nicht. Du weißt nicht, wie lieb ich dich hab'. Lieb du mich wie ich dich, dann strömt Gottes Huld auf dich herab.

Brauner Bursche führt zum Tanze

Brauner Bursche führt zum Tanze fein blauäugig schönes Kind. Schlägt die Sporen keck zusammen, Czardas Melodie beginnt.

Küßt und herzt sein süßes Täubchen, dreht sie, führt sie, jauchzt und springt! Wirft drei blanke Silbergulden auf das Cymbal, daß es klingt.



PAUL HÖFFER

Die Textfrage VON PAUL HÖFFER

Ein Hilferuf aus dem Arbeitszimmer des Komponisten

Das Verhältnis der Komponisten zu ihren Texten ist sehr vielfältig und verschiedenartig. Einige sind von ihren Texten ganz abhängig, sie werden durch den Text erst überhaupt zum Komponieren angeregt, sozusagen bezwungen, für andere ist der Text im Höchstfall eine willkommene Gelegenheit zu komponieren. Ist ein Komponist literarisch gebildet, so weiß er auch immer gleich das Richtige für sich zu finden, die meisten sind auf Gedichtsammlungen angewiesen oder auf das, was man ihnen gelegentlich ins Haus schickt. Einer prüft das vor ihm liegende Gedicht lange nach allen Richtungen hin, ein anderer kommt morgens in sein Arbeitszimmer mit der unbezwingbaren Luft, ein Vokalstück zu komponieren; er greift aus seinem Bücher-

schränk irgendeine Gedichtsammlung heraus und hat bald gefunden, was er suchte. Erst viel später bemerkt er dann vielleicht, daß das Gedicht doch nicht so schön war, wie er sich's damals vorstellte. Aber seine Phantasie, die in dem Augenblick der Musizierlust schon äußerst angeregt war, las zwischen den Zeilen viel mehr, als wirklich darinnen stand, sicher jedenfalls all das, was er zu lesen wünschte. Diese unwiderstehliche Lust zu komponieren hat in einem bekannten Fall sogar den Komponisten aus Versehen Regiebemerkungen seiner Oper mitvertönen lassen. Hugo Wolf war in der Auswahl seiner Liedtexte sehr empfindlich, Brahms war es viel weniger. Läfen wir in einem Gedicht:

Ach, ich werde sterben müssen,
eine andere wirst du küssen,
wenn ich bleich und kalt.
Willst du mich noch einmal seh'n,
komm, ach komme bald!

so würde es uns gewiß schaudern, und doch ist es die letzte Strophe aus einem berühmten Brahms-Lied. Auch die an einer berühmten Stelle bei Puccini vorkommenden Zeilen:

Gräßlich ist dieser Husten,
der die Brust erschüttert,
und das Bläß der Wangen
ist nur ein Kuß des Todes

sind wohl, wenn auch nur in der Übersetzung, nicht als besonders dichterisch wertvoll zu bezeichnen. Aber solche Beispiele lassen sich ungezählte finden, zum Teil in den größten Werken der Musikliteratur.

Das künstlerische Verhältnis von Wort und Ton ist ein eigentümliches. Es entsteht nämlich aus beiden ein drittes, bei dem die Musik in einem solchen Maße überwiegt, daß man manchmal von einer Dichtung sagen hören kann, sie sei »zu schade zum Komponieren«. Diese überwiegende Rolle der Musik geht ja so weit, daß man bei vielen Vokalkompositionen die Texte durchaus auswechseln kann, ohne daß dies je bemerkt werden könnte. Hier ist zu erinnern an das interessante Experiment, das einst Hanslick gemacht hat. Er schickte eine Vokalmelodie ohne den dazu gehörigen Text an eine ganze Reihe von Musikern und Musikfreunden, um diese erraten zu lassen, um welche Art Text und Stoff es sich dabei wohl handle, und er bekam darauf lauter Antworten, die alle verschieden waren, vom Liebeslied bis zur Trauerweile sich erstreckten und von denen keine das Richtige traf. Aber vergewöhnlichen wir uns doch bei der Gelegenheit nur die Tatsache, daß aus den alten deutschen Liebesliedern später Choräle geworden sind, daß zum Beispiel aus dem Liebeslied »Mein G'müt ist mir verwirret« der Choral »O Haupt voll Blut und Wunden« geworden ist, der uns in der Matthäuspassion immer wieder neu erschüttert und von dem man nie ahnen würde, daß er einmal zu einem anderen Text erfunden worden sei.

Natürlich kann man aus dieser Tatsache heraus die Verhältnisse nicht einfach umdrehen, man darf es keinesfalls für gleichgültig halten, was für Texte man komponiert, schon darum nicht, weil gleichgültige Texte die Phantasie des Komponisten kaum beschwingen werden. Es soll im Gegenteil so sein, daß man nur wirklich wertvolle Texte wählt. Aber hier beginnt auch das Problem.

Wo sind die wertvollen Texte, wo sind die begabten Textdichter? Immer wieder wird die Klage laut in den Reihen der Komponisten, daß diese Textdichter nicht zu finden sind. Wohl bekommt man oft ganze Gedichtsammlungen ins Haus geschickt, es gibt sogar einen Dichter, der eigens zu dem Zweck auf die Musikfeste fährt, um dort den Komponisten an Ort und Stelle seine Gedichte anzubieten. Aber gewöhnlich handelt es sich dabei um wertlose »Ware«. Wir unterscheiden heute ganz offen zwischen

»Dichtern« und »Textdichtern«, die Ersteren denken gar nicht daran, für Musik zu dichten, die Zweiten denken gar zu viel daran und können gewöhnlich nicht dichten. Die Ersteren sind, gewöhnlich unmusikalisch, meistens empört, wenn sie ein Gedicht von sich vertont hören, weil sie immer wieder feststellen, daß die von ihnen besonders wichtig genommenen Stellen von der Musik fast verschluckt wurden, und daß sie sich überhaupt das Ganze ganz anders vorgestellt haben. Die Zweiten sind ganz anders, sie sind zu jeder Konzession bereit, ihnen gefällt die Musik zu ihren Dichtungen grundsätzlich immer. Ehe ich das wußte, hatte ich einmal mit einem solchen Textdichter zu arbeiten begonnen. Nach unserer ersten Besprechung schickte er mir bald einen fertigen Kantatentext, den ich schlecht fand. Ich überlegte lange Zeit, wie ich ihm das sagen sollte, ohne ihn, der doch schließlich eine Arbeit für mich geleistet hatte, zu verletzen. Doch ich faßte mir ein Herz und schrieb ihm meine Meinung, selbstverständlich in rücksichtsvollster Sprache mit vielen Erklärungen. Zu meinem Erstaunen erkannte ich dann nach wenigen Tagen, daß der Dichter sich nicht im geringsten verletzt fühlte, und auf meinem Schreibtisch lag bereits ein neuer Kantatentext, - der noch schlechter war als der erste. - Findet sich aber einmal ein sehr guter zeitgenössischer Text, so kann man beobachten, wie die Komponisten sich förmlich darauf stürzen. Das herrliche Gedicht von Bröger »Nichts kann uns rauben Liebe und Glauben zu diesem Land« findet sich in jeder Liederammlung in einer anderen Vertonung. Armin Knab meinte einmal, das Lied müßte man überhaupt als Gefellenstück für Komponisten geben. Auch »Leuchte, scheine, goldne Sonne« von Lerch ist sehr beliebt, und immer noch werden die gleichen Gedichte von Goethe oder Eichendorff komponiert. Am schwierigsten wird die Textfrage bei ausgedehnten und abendfüllenden Werken. Es hat sich dabei mehr und mehr herausgebildet, daß sich die Komponisten solche Werke aus verschiedenen Dichtungen selbst zusammenstellen, und immer wieder weist dann die Kritik darauf hin, daß dies keine Ideallösung sei. Ich kann versichern, daß dies die Komponisten genau wissen und es sehr begrüßen würden, wenn die Kritiker selbst ihnen einmal Hinweise geben würden, wo die Dichter sind, die zu dieser Ideallösung imstande sein würden und auch bereit wären, sie auszuführen. Ich selbst habe mich mit dieser Frage lange Jahre befaßt, ehe ich das Oratorium »Der reiche Tag« schrieb. Ich machte Versuche mit verschiedenen Dichtern, das Resultat war kläglich. Schon die rein stoffliche Seite brachte große Schwierigkeiten mit sich, so daß ich den Gedanken längere Zeit ganz aufgegeben hatte. Da fiel mir eines Morgens das Thema des »reichen Tages« ein, und je mehr ich darüber nachdachte, desto mehr erkannte ich etwas für mich ganz Neues, daß nämlich ein solches Thema, das sicher schon viele Male Thema war, nie alt wird, und daß es, je länger man ihm nachgeht, noch ganz unbegrenzte Möglichkeiten für viele nachkommende Oratorien in sich birgt. Immer neue Bilder stürmten auf mich ein, zuletzt sah ich in der Kurve, die die Sonne jeden Tag beschreibt, die Kurve des menschlichen Lebens überhaupt, und damit hatte ich endlich, endlich meinen Stoff gefunden. Ich ging augenblicklich an die Arbeit und verfuhr am ersten Tage dabei tatsächlich so, daß ich in meiner Begeisterung und aus der ersten, anregenden Stimmung heraus sofort die Einleitung bis zum Einfaß des Chores komponierte. Ich hatte volles Vertrauen dazu, daß die Gedanken, die ich mir selbst machte, auch unseren großen deutschen Dichtern schon einmal Anregung gewesen waren, und ich sah mich bald in meiner Hoffnung nicht enttäuscht. In kurzer Zeit hatte ich alle Gedichte gefunden, die ich brauchte, die verbindenden Texte machte ich selbst, sie gerieten mir ebenso gut oder schlecht, wie ein Komponist zu dichten imstande ist. Die erste Schwierigkeit trat bei den Arbeitsgedichten ein. In der alten Literatur gibt es so etwas nicht, und in der neueren sind solche Gedichte fast ausschließlich mit politischen Gedanken durchsetzt, was für meinen Spezialzweck unbrauchbar war. Es wäre gut, die Dichter von Arbeitergedichten einmal darauf aufmerksam zu machen, daß von keiner Regierung eine solche Ausschließlichkeit gewünscht wird,

und daß auch die reine Freude an der Arbeit etwas ist, was sich zu befangen lohnt. - Die zweite Schwierigkeit lag an der Stelle, wo der Mensch in Übermut und Ehrgeiz seinen Tiefstand erreicht. Zwar fiel mir sehr bald Goethes Prometheus ein, aber ich fürchtete mich ein wenig vor der einmaligen Größe dieser Dichtung, auch hemmte mich die Ehrfurcht vor Schubert. Aber ich fand nichts anderes, vor allem nichts Besseres, und so ging ich doch an diese Arbeit. Vielleicht habe ich mich dabei eines kleinen Vergehens gegen Goethe schuldig gemacht, weil ich bei Prometheus nicht, wie wahrscheinlich der Dichter, an den gestürzten Gott, sondern an den im Größenwahn immer noch imponierenden Menschen dachte.

Es ist mir klar, daß ich diese Technik nicht noch einmal wiederholen kann, und da ich Lust habe, noch mehrere solche Oratorien zu schreiben, deren Inhalt mir schon ungefähr vorschwebt, so wird also eines Tages dieselbe Textfrage wieder akut werden. Man muß sich das früh genug überlegen, denn eines Tages wird die Lust, ein neues Oratorium zu schreiben, wieder unwiderstehlich sein, und aus der Not heraus wird der Komponist sich wieder selbst an den Text heranmachen, und wieder werden die Fachleute sagen, daß auch diesmal die Ideallösung nicht gefunden worden sei. Also »Dichter« heraus! Aber keine »Textdichter«!

Entnommen der Zeitschrift »Die Musikpflege«, Heft 12, März 1940.

Sonntag, 20.15 Uhr

Der reiche Tag

Oratorium für gemischten Chor, Sopran- und Bariton solo mit Orchesterbegleitung

Musik und Textfassung von Paul Höffer

I. Teil

Chor: Wer ruft? - Wer kommt? - Ein Auge schaut aus dem Dunkel. Bleibe noch, Nacht! Löse deine Arme nicht, Schlaf! Nie war ein müder Leib so schwach. Wehrt dem Licht, laßt Dunkelheit bleiben!

Sopran solo (aus der Ferne): Wächter kommen herauf, schau'n nach Osten. Die Sterne verlöschen, und fern am Horizont bildet sich dämmerndes Licht. - Aus der Tiefe ruft schon die Sonne. Steht auf!

Chor: Wächter kommen herauf. Verschwunden ist das Auge der Nacht. Den Leib erfaßt der neue Tag. Wächter kommen herauf. Steht auf!

Bariton solo: Ach, bleibe doch, Nacht!

Chor: Verschwunden ist die finst're Nacht, die Lerche schlägt, der Tag erwacht, die Sonne kommt mit Prangen am Himmel aufgegangen.

Sie scheint in Königs Prunkgemach, sie scheint durch des Bettlers Dach, und was in Nacht verborgen war, das macht sie kund und offenbar.

Lob sei dem Herrn und Dank gebracht, der über diesem Haus gewacht, mit feinen heil'gen Scharen uns gnädig wollt bewahren!

Wohl mancher schloß die Augen schwer und öffnet sie dem Licht nicht mehr; drum freue sich, wer neubelebt den frischen Blick zur Sonn' erhebt!

(Friedrich von Schiller)

Baritonfolo: Der Tag beginnt, die Nacht zerfließt in Licht. Von feinem Strahl berührt wird alles Dunkle hell, und alle Starrheit wird Bewegung. Und Licht heißt Leben!

Fröhlich erhebt sich der Mensch von seinem Lager, Ungeduld blüht in seinen Augen, in seinem Haupte wachsen freudig neue Gedanken, und seine Hände drängen zur Tat.

Schaff, das Tagwerk meiner Hände, hohes Glück, daß ich's vollende!
(J. W. von Goethe)

Duett: Laß, o laß mich nicht ermatten. Nein, es sind nicht leere Träume: Jetzt nur Stangen, diese Bäume geben einst noch Frucht und Schatten.
—————
(J. W. von Goethe)

Chor: Tretet beiseite, laßt uns vor: wir haben nicht Zeit zum Schwäzen: wir müssen schaffen und schöpfen! -
(Max Dortu)

Dröhnend fallen die Hämmer, wuchtig in Schlag und Takt gellen eherne Zungen: Angepakt!
(Heinrich Lerfch)

Tretet beiseite, laßt uns vor: wir haben nicht Zeit zum Schwäzen: wir müssen schaffen und schöpfen! - - - Hinein in die Schlünde des Bergwerkes. Steinbruch! wir kommen. Horcht! Es pfeifen Fabriken. Die Hand an die Kurbel! Löfet die Leinen der Schiffe! Bootsmann, die Mannschaft auf Deck!
(Max Dortu)

Dröhnend fallen die Hämmer, wuchtig in Schlag und Takt gellen eherne Zungen: Angepakt! Das ist ein starkes Singen, mächtig voll Kraft ohne End', das ist Musik für jeden, der un're Arbeit kennt. Riemen knarren und knirschen: »Uns ist das Werk zu schwer.« Kurze Kommandoworte klingen dahin und daher.
(Heinrich Lerfch)

Baritonfolo: Bemeßt den Schritt! Bemeßt den Schwung! Die Erde bleibt noch lange jung! Dort fällt ein Korn, das stirbt und ruht. Die Ruh ist süß. Es hat es gut. Hier eins, das durch die Scholle bricht. Es hat es gut. Süß ist das Licht. Und keines fällt aus dieser Welt, und jedes fällt, wie's Gott gefällt.
(C. F. Meyer)

Sopranfolo: Wir pflügen, und wir streuen den Samen auf das Land. Doch Wachstum und Gedeihen steht in des Himmels Hand.

Der tut mit leisem Wehen sich mild und heimlich auf und träuft, wenn wir heim gehen, Wuchs und Gedeihen drauf.

Er sendet Tau und Regen und Sonn' und Mondenschein und wickelt seinen Segen gar zart und künstlich ein.

Und bringt ihn dann behende in unser Feld und Brot, es geht durch un're Hände, kommt aber her von Gott.
(Matthias Claudius)

Chor: Tretet beiseite, laßt uns vor: wir haben nicht Zeit zum Schwäzen: wir müssen schaffen und schöpfen! - - - Hinein in die Schlünde des Bergwerkes. Horcht! Es pfeifen Fabriken. Steinbruch!, wir kommen. Die Hand an die Kurbel! Löfet die Leinen der Schiffe! Bootsmann, die Mannschaft auf Deck!

Und dann - wie es poltert und raffelt! Seiltrommeln schlürfen, Stein-
splitter laufen. Hochöfen zischen. Drehbänke kreischen. Maschinerie -: sie
tanzen! Rot braust der Sturm. Alles ist glühend: alles muß werden!
Wir - wir sind die Former! Wir - wir sind das Leben!

Tretet beiseite, laßt uns vor: wir haben nicht Zeit zum Schwätzen: wir
müssen schaffen und schöpfen: ernstlich nützen die Zeit - sonst wird die
Menschheit verkommen! Arbeit: Arbeit heißt Leben! (Max Dortu)

Duett: Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt,
dem will er feine Wunder weisen in Berg und Wald und Strom und Feld.

Die Trägen, die zu Haufe liegen, erquicket nicht das Morgenrot, sie wissen
nur von Kinderwiegen, von Sorgen, Last und Not um Brot.

Die Bächlein von den Bergen springen, die Lerchen schwirren hoch vor
Luft, was sollt' ich nicht mit ihnen singen aus voller Kehl' und frischer
Brust?

Den lieben Gott laß ich nur walten: der Bächlein, Lerchen, Wald und
Feld und Erd' und Himmel will erhalten, hat auch mein' Sach' aufs
best' bestellt. (J. von Eichendorff)

Chor: Leuchte, scheine, gold'ne Sonne, über dieses freie Land; Felder, Wälder,
Städte hülle in dein helles Lichtgewand.

Laß die weiten Acker reifen, und die kleinen Gärten blüh'n, leuchte hell
in die Fabriken, wo wir uns im Schatten müh'n:

Leuchte, gold'ne Sonne, scheine, spende deines Segens Kraft. Bruder:
deine Hand! Hier meine! Arbeitsbrüder, uns vereine eine heil'ge
Leidenschaft. (Heinrich Lersch)

II. Teil

Sopranfolor: Und die Sonne steigt und steigt,

Baritonfolor: aber der Mensch will höher und weiter. Nichts hält ihn mehr in feiner
Hütte, das tägliche Müh'n wird ihm zum Spiel. Er bohrt sich tief in die
Rinde der Erde, ihre Schätze zu heben. Auf schnellen Rädern durchweilt er
die Länder, seine Schiffe schwimmen wie große Städte auf allen Meeren,
und stolz erhebt er auf stählernen Flügeln sich in des Himmels unend-
lichen Raum. Alles Leben der Erde macht er sich untertan, selbst die
Gewalt der Elemente weiß er mit klugem Verstande zu nützen. Er ist der
Herr, der alles regiert, der alles leitet und führt.

Sopranfolor: Die Sonne steht im Mittag.

Baritonfolor: Und die Sonne brütet und brennt. Aus der ruhigen Glut schlagen ver-
zehrende Flammen, und in des Menschen Hirn wachsen Widerspruch und
Ehrgeiz. Er sieht die Grenzen nicht mehr, die Natur ihm gesetzt, er hört
nicht mehr die warnende Stimme der Vernunft. Blind und taub stürmt
er die Mauern, die er selber gebaut. Im Spiegel wächst sein eigenes Bild
ihm zu übermenschlicher Größe, und in irrer Vermessenheit dünkt er dem
Höchsten sich gleich, dem Schöpfer des Alls.

Bedecke deinen Himmel, Zeus, mit Wolkendunst, und übe, dem Knaben gleich, der Disteln köpft, an Eichen dich und Bergeshöh'n; mußt mir meine Erde doch lassen stehn und meine Hütte, die du nicht gebaut, und meinen Herd, um dessen Glut du mich beneidest. Ich kenne nichts Ärmers unter der Sonn', als euch Götter! Ihr nähret kümmerlich von Opfersteuern und Gebetshauch eure Majestät und darbtet, wären nicht Kinder und Bettler hoffnungsvolle Toren.

Da ich ein Kind war, nicht wußte, wo aus noch ein, kehrt' ich mein verirrtes Auge zur Sonne, als wenn drüber wär' ein Ohr, zu hören meine Klage, ein Herz wie mein's, sich des Bedrängten zu erbarmen.

Wer half mir wider der Titanen Übermut? Wer rettete vom Tode mich, von Sklaverei?

Haft du nicht alles selbst vollendet, heilig glühend Herz? Und glühtest, jung und gut, betrogen, Rettungsdank dem Schlafenden da droben? Ich dich ehren? Wofür?

Haft du die Schmerzen gelindert je des Beladenen? Haft du die Tränen gestillet je des Geängsteten?

Hat mich nicht zum Manne geschmiedet die allmächtige Zeit und das ewige Schicksal, meine Herrn und deine?

Wähntest du etwa, ich sollte das Leben hassen, in Wüsten fliehen, weil nicht alle Blümenträume reifen?

Hier sitz' ich, forme Menschen nach meinem Bilde, ein Geschlecht, das mir gleich sei, zu leiden, zu weinen, zu genießen und zu freuen sich und dein nicht zu achten, wie ich!
(J. W. von Goethe)

Chor: Es fürchte die Götter das Menschengeschlecht! Sie halten die Herrschaft in ewigen Händen und können sie brauchen wie's ihnen gefällt.

(J. W. von Goethe)

Sopranfölo: Und die Sonne fällt und fällt.

III. Teil

Chor: Der Nebel steigt, es fällt das Laub, schenk ein den Wein, den holden! Wir wollen uns den grauen Tag vergolden, ja vergolden!

Und geht es draußen noch so toll, unchristlich oder christlich, ist doch die Welt, die schöne Welt, so gänzlich unverwüflich!

Und wimmert auch einmal das Herz, - stoß an und laß es klingen! Wir wissen's doch, ein rechtes Herz ist gar nicht umzubringen.

(Theodor Storm)

Chor: Der Schäfer putzte sich zum Tanz, mit bunter Jacke, Band und Kranz: schmuck war er angezogen. Schon um die Linde war es voll, und alles tanzte schon wie toll. Juchhe! Juchhe! Juchheifa! Heifa! He! So ging der Fiedelbogen.

Er drückte haſtig ſich heran, da ſtieß er an ein Mädchen an mit ſeinem Ellenbogen. Die friſche Dirne kehrt ſich um und ſagte: »Nun, das find' ich Dumm.« Juchhe! Juchhe! Juchheifa! Heifa! He! Seid nicht ſo ungezogen.

Doch hurtig in dem Kreiſe ging's, ſie tanzten rechts, ſie tanzten links und alle Röcke flogen. Sie wurden rot, ſie wurden warm, und ruhten atmend Arm in Arm. Juchhe! Juchhe! Juchheifa! Heifa! He! Und Hüft' an Ellenbogen.

Und tu' mir doch nicht ſo vertraut! Wie mancher hat nicht ſeine Braut belogen und betrogen. Er ſchmeichelte ſie doch beifeit', und von der Linde ſcholl es weit: Juchhe! Juchhe! Juchheifa! Heifa! He! Geſchrei und Fiedelbogen.
(J. W. von Goethe)

Frauenchor: Laßt uns tanzen, laßt uns ſpringen! Denn die Sterne, gleich den Freiern, prangen in den lichten Schleiern. Was die lauten Zirkel klingen, danach tanzen ſie am Himmel mit unfäglichem Getümmel.

Laßt uns tanzen, laßt uns ſpringen, denn der bunten Blumen Schar, wenn auf ihr betautes Haar die verliebten Weſte dringen, geben einen lieben Schein, gleich als ſollten's Tänze ſein.

Laßt uns tanzen, laßt uns ſpringen, laßt uns laufen für und für. Denn durch Tanzen lernen wir eine Kunſt der ſchönen Dinge.

Laßt uns tanzen, laßt uns ſpringen! Denn der Wolken ſchneller Lauf ſteht mit dunklem Morgen auf. Ob ſie gleich ſind ſchwarz und trübe, dennoch tanzen ſie mit Liebe nach der lauen Lüfte Singen.
(Paul Fleming)

Männerchor: Ich hatt' nun mein Trutſchel ins Herz nei geſchloſſe, ſie hat mir geſchworen, ſie wöll mich net loſſe. Da reit mir der Teufel dem Schulzen ſein Hans, der führt ſie zum Tanz.

So geht's, wenn die Mädchen zum Tanzboden gehen, da muß man bald immer in Sorge bei ſtehen, daß ſie ſich verliebe in andere Knecht, ſo Mädchen ſind ſchlecht.

Es ſchmeckt mir kein Eſſen, es ſchmeckt mir kein Trinke, und wenn ich ſoll arbeit, ſo möcht ich verfinke; kurz, wenn ich mei Trutſchel net bald wiederſeh, ſo muß ich vergeh.

Und wenn ich geſtorbe, ich lat mich begrabe, und lat mer vom Schreiner zwei Brettchen abſchabe, und lat mer zwei firige Herzn druf male. Ich kann ſie bezahle.

Und lat mer anſtimme die Sterbegefänge: »Da leit nu der Eſel die Quer und die Länge, der allzeit geſteckt hat in Liebesaffären zu Erde muß weren.«
(Volkſlied)?

Chor: Auf, Brüder, laßt uns trinken! Nicht warten bis zur Nacht! Schon iſt der Tag im Sinken, her, was uns fröhlich macht! Her den vollen, den ſchäumenden Becher, den Freudebringer, den Sorgenbrecher!

Her mit dem Wein! Bruder schenk ein! Laffet uns trinken, laffet uns fingen und fröhlich fein!

Bacchus hat ihn gegeben, daß er uns Tröster sei. Von allem, was das Leben bedrückt, macht er uns frei. Drum her den vollen, den schäumenden Becher, den Freudenbringer, den Sorgenbrecher! Her mit dem Wein! Bruder schenk ein! Fülle die Gläser ohn' Unterlaß ein!

(Alkaios)

IV. Teil

Chor: Der Mond ist aufgegangen, die gold'nen Sternlein prangen am Himmel hell und klar; der Wald steht schwarz und schweiget, und aus den Wiesen steigt der weiße Nebel wunderbar.

Wie ist die Welt so stille und in der Dämm'ring Hülle so traulich und so hold! Als eine stille Kammer, wo ihr des Tages Jammer verschlafen und vergessen sollt.

(Matthias Claudius)

Bariton solo: Nun die Schatten dunkeln, Stern an Stern erwacht: Welch ein Hauch der Sehnsucht flutet durch die Nacht.

Durch das Meer der Träume steuert ohne Ruh', steuert meine Seele deiner Seele zu.

Die sich mir ergeben, nimm sie ganz dahin. Ach, du weißt, daß nimmer ich mein eigen bin.

(Emanuel Geibel)

Chor: Seht ihr den Mond dort stehen? Er ist nur halb zu sehen und ist doch rund und schön. So sind wohl manche Sachen, die wir getrost belachen, weil unfre Augen sie nicht seh'n.

Wir stolzen Menschenkinder sind eitel arme Sünder und wissen gar nicht viel. Wir spinnen Luftgespinste und lachen viele Künste und kommen weiter von dem Ziel.

(Matthias Claudius)

Sopran solo: Wie dir geschah, soll soll's auch mir gescheh'n, und wo du hinkamst, will auch ich hingeh'n: Ich will ins Licht nur, wirst im Licht du sein, bist du in Nacht, so will ich in die Nacht, bist du in Pein, so will ich in die Pein. Von dir getrennt hab ich mich nie gedacht, zu dir, zu dir will ich allein, allein.

(Justinus Kerner)

Duett: Schließe mir die Augen beide mit den lieben Händen zu! Geht doch alles, was ich leide unter deiner Hand zur Ruh. Und wie leise sich der Schmerz Well' um Welle schlafen leget, wie der letzte Schlag sich reget, füllest du mein ganzes Herz.

(Theodor Storm)

Sopran-Bariton-Solo und Chor: Gott laß uns dein Heil schauen, auf nichts Vergänglich's bauen, nicht Eitelkeit uns freun! Laß uns einfältig werden und vor dir hier auf Erden wie Kinder fromm und fröhlich fein.

So legt euch denn, ihr Brüder, in Gottes Namen nieder! Kalt ist der Abendhauch. Verschon' uns, Gott, mit Strafen, und laß uns ruhig schlafen und unsern kranken Nachbarn auch.

(Matthias Claudius)

Chor: Nächtliche Stille, heilige Fülle, wie von göttlichem Segen schwer, käufelt aus ewiger Ferne daher.

Was da lebte, was aus engem Kreise auf ins Weirte strebte, fanft und leife sank es in sich selbst zurück und quillt auf zu unbewußtem Glück -.

Und von allen Sternen nieder strömt ein wunderbarer Segen, daß die müden Kräfte wieder sich in neuer Frische regen.

Und aus feinen Finsternissen tritt der Herr, so weit er kann, und die Fäden, die zerriffen, knüpft er alle wieder an. (Friedrich Hebbel)

»Abdrucksgenehmigung mit ausdrücklicher Bewilligung des Verlages Kistner & Siegel, Leipzig C 1, dessen Eigentum die Zusammenstellung der Texte ist.«

Montag, 20.15 Uhr

Morgen

Vertont von Richard Strauß

Gefungen von Marcel Wittrich

Und morgen wird die Sonne wieder scheinen. Und auf dem Wege, den ich gehen werde, wird uns, die Glücklichen, sie wieder einen inmitten dieser sonnenatmenden Erde . . . und zu dem Strand, dem weiten, wogenblauen, werden wir still und langsam niedersteigen, stumm werden wir uns in die Augen schauen, und auf uns sinkt des Glückes stummes Schweigen.

Heimkehr

Vertont von Richard Strauß

Leiser schwanken die Äste, der Kahn fliegt uferwärts, heimkehrt die Taube zum Neste, zu dir kehrt heim mein Herz.

Genug am schimmernden Tage, wenn rings das Leben lärmt, mit irrem Flügelschlage ist es ins Weite geschwärmt.

Doch nun die Sonne geschieden und Stille sich senkt auf den Hain, fühlt es: bei dir ist der Frieden, die Ruh' bei dir allein!

Heimliche Aufforderung

Vertont von Richard Strauß

Auf! hebe die funkelnde Schale empor zum Mund, und trinke beim Freudenmahle dein Herz gefund. Und wenn du sie hebst, so winke mir heimlich zu, dann lächle ich, und dann trinke ich still wie du.

Und still, gleich mir, betrachte um uns das Heer der trunkenen Schwäger, verachte sie nicht zu sehr; nein, hebe die blinkende Schale, gefüllt mit Wein, und lasse beim lärmenden Mahle sie glücklich sein.

Doch hast du das Mahl genossen, den Durst gestillt, dann verlasse der lauten Genossen festfreudiges Bild, und wandle hinaus in den Garten zum Rosenstrauch, dort will ich dich dann erwarten nach altem Brauch.

Und will an die Brust dir sinken, eh' du's gehofft, und deine Küsse trinken, wie eh'mals oft; und flechten in deine Haare der Rose Pracht; o, komm du wunderbare, erfehrte Nacht!

Kurz ist der Mai

Herzblatt am Lindenbaum, du grüner Maientraum, es fang die Nachtigall ihren füßen Schall; fang Liebe, fang Leide, fang Freud' und fang Leid. Lang ist das Leben, aber kurz ist die Maienzeit.

Schöne Zeit ist längst vorbei, welk ist der grüne Mai, Nachtigall singt nicht mehr, der Lindenbaum steht leer; aus Liebe ward Leide, aus Liebe ward Leid. Lang ist das Leben, aber kurz ist die Maienzeit.

Will in den Garten gehn, wo die letzten Rosen stehn, aber o weh, o weh, da liegt der Schnee; Schnee der tut wehe, Schnee der bringt Leid. Lang ist das Leben, aber kurz ist die Maienzeit.

Auf der Straße

Wo der Wind weht, der Wind weht, da bin ich zu Hauf', da fahr' ich die Straßen jahrein und jahraus. Auf der Straße, der Straße ist alles voll Staub, da tragen die Bäume kein grasgrünes Laub.

Von dem Staube, dem Staube da werd' ich nicht satt, ich weiß, wo der Bauer die Wurft hängen hat. In dem Busche, dem Busche, in Gras und in Kraut, da leben wir lustig als Bräut'gam und Braut. Denn ein Mädchen, ein Mädchen wie Milch und wie Blut. Die fand ich an der Straße und die ist mir gut.

Alle Birken grünen . . .

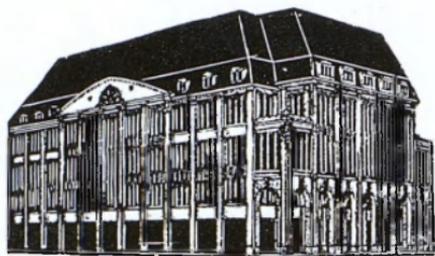
Alle Birken grünen in Moor und Heid, jeder Brahmbusch leuchtet wie Gold, alle Heidlerchen dudeln vor Fröhlichkeit, jeder Birkhahn kullert und tollt. Meine Augen, die gehen wohl hin und her auf dem schwarzen, weißflockigen Moor, auf dem braunen grünlichimmernden Heidemeer, und schweben zum Himmel empor. Zum Blauhimmel hin, wo ein Wölkchen zieht wie ein Wollgrasflockchen so leicht, und mein Herz, es singt ein leises Lied, das auf zum Himmel steigt. Ein leises Lied, ein stilles Lied, ein Lied, so fein und so lind, wie ein Wölkchen, das über die Bäume zieht, wie ein Wollgrasflockchen im Wind.

Die roten Blätter rauschen

Die roten Blätter rauschen, der Sommer ist lange vorbei, es leuchten unsere Augen, es blüht in uns der Mai. Wir können die Liebe nicht bergen, wir sind uns viel zu gut, es brennen unsere Lippen, in den Schläfen klopft unser Blut. Wir reden schüchterne Worte, wir sehen aneinander vorbei, scheu wie die erste Liebe, macht uns der späte Mai -

Was zögerst du, was sagst du, wer weiß, bald fällt der Schnee, die ungeküßten Küsse, das ist das bitterste Weh.

Anzeigen=Anhang



Die vorteilhafte Einkaufsstätte!

Alles für Ihren Bedarf an Kleidung oder zur Einrichtung und Behaglichgestaltung Ihres Heimes erhalten Sie in unseren großen Fachabteilungen gut und preiswert!

Erdgeschoss:

Kleiderstoffe · Leinen- und Baumwollwaren · Herren- und Damenwäsche · Strümpfe · Trikotagen · Wollwaren · Handschuhe · Schürzen · Korsetts · Kurz- und Modewaren
Taschentücher · Lederwaren · Uhren · Foto · Parfümerie
Schmuck · Konfitüren · Zigarren

I. Stock:

Damen-Bekleidung
Herren-Bekleidung
Kinder-Bekleidung
Handarbeiten
Putz
Schuhwaren

II. Stock:

Haushalt · Lampen
Wirtschaftsgeräte
Galanteriewaren
Schreibwaren
und Bücher
Erfrischungsraum

III. Stock:

Teppiche · Gardinen
Klein-, Garten- und
Balkonmöbel · Betten
Bettstellen · Matratzen
Bettfedern · Spielwaren
Radio · Schallplatten

Fachmännische und aufmerksame Bedienung in allen Abteilungen machen das Kaufen zu einer Annehmlichkeit in unserem Hause!

KARSTADT

GÖRLITZ

Fernruf 3181 und 3182



kämpfen-arbeiten-sparen!

Stadtsparkasse zu Görlitz

Emil Reibetantz, Görlitz

Juwelier und Goldschmied

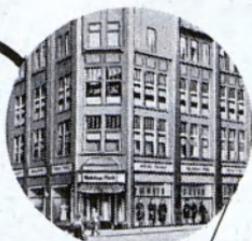
Adolf-Hitler-Straße 13

Gegründet 1869 . Ruf 1065

Eigene Werkstatt *Juwelen, Gold- und Silberwaren*
in großer Auswahl

Das Haus der eigenen Note

für preiswerte, modische
Damenkleidung



Im Herzen von Görlitz
die Mode-Ecke!

Modehaus Wenk

Adolf-Hitler-Straße 14

Curt Stephan

Adolf-Hitler-Straße 1

(am Hindenburgplatz)

Das gute Spezialgeschäft für

Lederwaren, Koffer und Reiseartikel

Der neue August-Förster-Konzertflügel

ist in puncto Ton das edelste Instrument, das ich jemals unter
Sofia, 25. Juni 1938. den Händen gehabt habe. Professor P. Wladigeroff



Förster

FABRIKNIEDERLAGE
Görlitz · Horst - Wessel - Straße Nr. 13

R. Höer HOFJUWELIER

Brüderstraße 18, Ecke Obermarkt

Gegründet im Jahre 1856 — Fernsprecher Nr. 663

DAS WEINRESTAURANT

Saurer Fulp

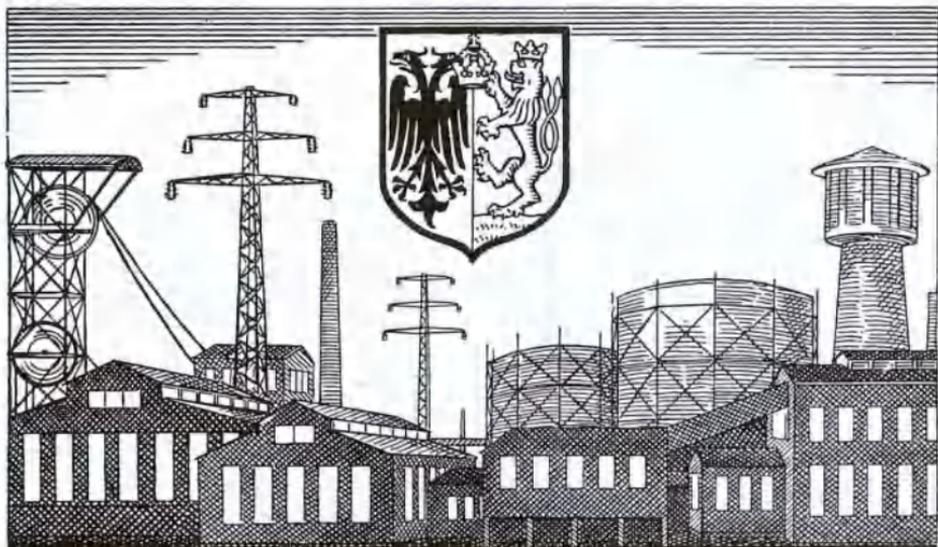
GÖRLITZ · ELISABETHSTRASSE 41
RUF 1087

PAUL ZIPPEL

Friseurmeister · Bismarckstraße 27

Der Spezialist der verwöhnten Dame

Kein Ladengeschäft · Eingang durch den Hausflur



LICHT
KRAFT
WÄRME

Stadtwerte Görlitz

Braunkohlengrube + Elektrizitätswerk
• Gaswerk + Wasserwerk •



GRÄTZ

Alleinverkauf für Niederschlesien
und die Oberlausitz

e i n N a m e f ü r

Wohnkultur

Ein Besuch unserer Musterräume wird Sie davon überzeugen. In allen Einrichtungsfragen werden Sie durch unsere Innenraumgestalter gewissenhaft beraten. Modelle, wie sie Grätz führt, sind richtungweisend in der gesamten deutschen Wohnkultur.

Führend im Geschmack

Führend in der Auswahl

Führend in der Leistung

d a s i s t

Alfred Grätz

Einrichtungshaus für vorbildliche Heimgestaltung

A d o l f - H i t l e r - S t r a ß e 4 2

Seit über 50 Jahren

ELEKTRO=STROBACH

Luisenstraße 10

Fernruf 1191

Vertretung der Astra-Kühlanlagen

Elektromotoren=Reparaturwerk



ULLRICH=ECKE

Begräbnis=Institut »Zum Frieden«

Oskar Ullrich

Gegründet 1893

Inhaber: Max Opitz und Hermann Richter
Städtische Begräbnisunternehmer

Beerdigungen und Feuerbestattungen
Hochzeitsfuhrwesen

Görlitz, Obermarkt 15

Fernsprecher Nr. 3131

»ADLER«

Volksversicherungs=Verein a. G.

vormals Vereinigung Görlitzer Sterbekassen

Direktion: Görlitz, Obermarkt 15 (Ullrich-Ecke)

Lebens= und Sterbegeldversicherungen



Ursprung 1723

Alwin Majewsky

Schlossermeister

Fleischerstraße 8 — Fernruf Nr. 1544

Autogene Schweißerei — Bauschlosserei — Reparaturwerkstatt

Gravieranstalt für Privat und Industrie

insonderheit Stempel aller Art
und Schilder für jeden Zweck

FRANZ SCHILLING

Görlitz, Hospitalstraße 33 · Fernruf 3412

EDITION PETERS

Arcangelo Corelli / Zwölf Concerti grossi

Op. 6 für Streichorchester und Basso continuo

Nach dem Amsterdamer Erstdruck im Urtext mit hinzugefügter Continuo-Aussetzung

herausgegeben von

Waldemar Woehl

Nr. 1—8 Concerti da chiesa (darunter das als achties berühmte Weihnachtskonzert)

Nr. 9—12 Concerti da camera im Suitencharakter

Jede Partitur (Edition Peters Nr. 4481—92) RM. 4,—

Zu jedem Konzert: Soli (Violine I, II, Vc.) je RM. 0,60

Ripieni (Quintett) je RM. 0,50 Cembalostimme RM. 1,50

Bis jetzt erschienen Konzert Nr. 1—5, 8 und 9

Klassische Feiermusik, die sich durch die Besetzungsmöglichkeiten vom Trio und Klavierquartett bis zum kleinen und großen Streichorchester in idealer Weise auch für Liebhaber und Schulorchester sowie für häusliches Musizieren eignet.

Zu beziehen durch jede Musikalienhandlung

C. F. PETERS • LEIPZIG

MUSIKALIENHANDLUNG  GÖRLITZ

Strassburg - Passage

Das führende Fachgeschäft für den gesamten Musikbedarf

Eulenburgs kleine Partitur-Ausgabe. — Zur Aufführung kommende sowie die gangbarsten Werke halte ich stets vorrätig. Verzeichnisse der Sammlung bitte zu verlangen. — Musikführer und Klavierauszüge sind am Lager.

Büromaschinen Hopstock & Co.

Görlitz

Jakobstraße 16

SCHREIB=

Continental-Büromaschinen

RECHEN=

BUCHUNGSMASCHINEN

Eduard Schultze

Görlitz · Am Hindenburgplatz

Führendes Haus in Textilwaren

NS.-Vertriebsstelle für parteiamtliche Bekleidung und Abzeichen

Max Helbig, K.=G., Görlitz

Fachgeschäft für Büro-Maschinen und -Einrichtungen

Handelshof · Fernruf 893

Büro- Ideal-Schreib- und -Buchungsmaschinen
möbel Rheinmetall-Rechen- und -Addiermaschinen

E. Kiss

Adolf-Hitler-Straße Nr. 63

INGENIEUR

Alle elektrischen Apparate

Fernruf 296

Radio, Beleuchtungskörper

in größter Auswahl

Farben = Schluckwerder

Seit 100 Jahren als vorteilhafte Bezugsquelle bekannt

Görlitz, Obermarkt, am Turm

Wir schützen Ihr Eigentum durch Anstrich und schaffen

Freude durch Farbe

Friedrich Schmidt

Malermeister

Talstraße Nr. 9 · Fernruf Nr. 3477

Fritz Winkler

Malermeister

Löbauer Straße 10 · Fernruf 2797



Blick in die Weinschänke

*Auch jetzt
werden Sie
gut bedient*

im

Haus Rüdiger

Am Wilhelmsplatz

OSCAR VOIGT BAUMEISTER

Hoch- und Tiefbau / Beton- und Eisenbetonbau

Gegründet 1867

Büro: Konsulplatz 10

Projekte, Statistische Berechnungen

Kostenanschläge und Bauleitung

Otto Strassburg

Adolf-Hitler-Straße 6—9 · Strassburg-Passage

Das Haus für modische Neuheiten in Stoffen und gediegener Kleidung

Wäsche, Inneneinrichtung, Teppiche, alle Textilwaren des
täglichen Bedarfs, Sportausrüstungen



Wir empfehlen uns für Ihre Einkäufe. Sie finden bei uns eine große und vielseitige Auswahl höchst geschmackvoller Qualitätswaren zu günstigen Preisen, so daß das Kaufen bei uns Freude bereitet

Versand nach außerhalb

Feine
Maßanfertigung
für Damen und Herren



Herstellung
von
Wäsche aller Art





*Görlitz,
die Stadt
der Türme
und des*

**Landstron
Bieres**

IMMER EIN GENUSS

Biblioteka Śląska w Katowicach

ID: 0030000569429



II 137691/25/1940